

MITTEILUNGEN  
DES INSTITUTS FÜR  
ÖSTERREICHISCHE  
GESCHICHTSFORSCHUNG

119. Band  
Heft 3–4

2011  
Böhlau Verlag Wien Köln Weimar  
R. Oldenbourg Verlag Wien München

# Über die *Gesta Friderici* Ottos und Rahewins von Freising

## Anmerkungen zur Editions- und Überlieferungsgeschichte

Von Martina Giese

Die *Gesta Friderici I. imperatoris* gelten der Forschung einhellig als erstrangige Informationsquelle für die frühe Stauferzeit, ja sogar als einer der herausragendsten historiographischen Würfe des 12. Jahrhunderts, und haben dementsprechend ebenso vielfältige wie häufige Beachtung in der Fachwelt erfahren<sup>1</sup>. Nahm man bislang an, Bischof Otto

---

<sup>1</sup> Für einzelne Hinweise und für seine Gesprächsbereitschaft danke ich meinem Münchener Kollegen Herrn Priv.-Doz. Dr. Roman Deutinger sehr herzlich. – Als repräsentativ seien aus der Literaturfülle nur einige neuere Beiträge genannt: Fabian SCHWARZBAUER, Nachtrag, in: *Otonis episcopi Frisingensis et Rahewini Gesta Frederici seu rectius Chronica* / Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger Chronica, übersetzt von Adolf SCHMIDT, ed. Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17, Darmstadt 2000) 761–772, mit einer kommentierten Zusammenstellung der neueren Literatur, zur Überlieferung knapp 763f.; Johann Peter WURM–Hans Jörg GERSTE, Die Barbarossa-Vita des Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit, in: *Manipulus Florum. Aus Mittelalter, Landesgeschichte, Literatur und Historiographie. Festschrift für Peter JOHANEK zum 60. Geburtstag*, hg. von Ellen WIDDER–Mark MERSIOWSKY–Maria-Theresia LEUKER (Münster u. a. 2000) 43–62, hier 44f. zur Rezeption der *Gesta Friderici* in der ungedruckten Barbarossa-Vita Ecks von 1514; Heinz KRIEG, Herrscherdarstellung in der Stauferzeit. Friedrich Barbarossa im Spiegel seiner Urkunden und der staufischen Geschichtsschreibung (VuF Sonderbd. 50, Ostfildern 2003) bes. 30–33; als Destillat daraus Heinz KRIEG, Im Spannungsfeld zwischen christlichen und adeligen Normvorstellungen. Zur Beurteilung Friedrich Barbarossas in stauferzeitlicher Historiographie. *FMSr* 41 (2007) 447–466; Stefanie DICK, Die Königserhebung Friedrich Barbarossas im Spiegel der Quellen. Kritische Anmerkungen zu den „Gesta Friderici“ Ottos von Freising. *ZRG Germ. Abt.* 121 (2004) 200–237, passim, bes. 202–214; Clare MONAGLE, The Trial of Ideas: Two Tellings of the Trial of Gilbert of Poitiers. *Viator* 35 (2004) 113–129; Odilo ENGELS, Beobachtungen zum Anteil Rahewins an den „Gesta Friderici“, in: *Engagierte Verwaltung für die Wissenschaft. Festschrift für Johannes NEYSES, Kanzler der Universität zu Köln, zum 60. Geburtstag*, hg. von Peter HANAU–Carl August LÜCKERATH–Wolfgang SCHMITZ–Clemens ZINTZEN (Köln 2007) 73–78; Jan Paul NIEDERKORN, Zu glatt und daher verdächtig? Zur Glaubwürdigkeit der Schilderung der Wahl Friedrich Barbarossas (1152) durch Otto von Freising. *MIÖG* 115 (2007) 1–9; Rudolf SCHIEFFER, Otto von Freising. Der Geschichtsschreiber als Augenzeuge, in: *Die Geburt Österreichs. 850 Jahre Privilegium minus*, hg. von Peter SCHMID–Heinrich WANDERWITZ (Regensburger Kulturleben 4, Regensburg 2007) 167–177; knapp auch Roman DEUTINGER, Imperiale Konzepte in der hofnahen Historiographie der Barbarossazeit, in: *Staufisches Kaisertum im 12. Jahrhundert. Konzepte – Netzwerke – politische Praxis*, hg. von Stefan BURKHARDT–Thomas METZ–Bernd SCHNEIDMÜLLER–Stefan WEINFURTER (Regensburg 2010) 25–39, hier 28f., 31–33 und 37. Siehe auch die im Folgenden genannten Titel. – Im Kontext staufischer Historiographie und ihrer Überlieferung sei bei dieser Gelegenheit angemerkt, dass die Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28330, geschrieben 1250 in Rieti (Um-

von Freising habe das handschriftlich zumeist als *Chronica* überschriebene Werk (der heute gebräuchliche Titel<sup>2</sup> geht erst auf die Editio princeps von 1515 zurück) im Herbst 1157 im Auftrag seines Neffen, Kaiser Friedrich Barbarossa, begonnen, so hat mit bedenkenswerten inhaltlichen Argumenten jüngst Lars Hageneier dafür plädiert, das erste Buch der *Gesta Friderici* sei aus einer Überarbeitung des siebten Buches der Chronik<sup>3</sup> Ottos hervorgegangen und habe in dieser Fassung bereits Ende 1147 vorgelegen, die *Gesta Friderici* seien mithin kein Werk aus einem Guss und auch nicht erst 1157/58 für Barbarossa als Adressaten verfasst worden<sup>4</sup>. Wie immer man sich das Arbeitsmaterial und die zeitlichen Etappen der Werkgenese vorzustellen hat, in jedem Fall diktierte der Freisinger Bischof den Text der ersten beiden Bücher, die zeitlich den Rahmen von der ersten Bannung Heinrichs IV. (1076) bis zum Kampf vor Regensburg im Jahr 1156 abstecken<sup>5</sup>. Nach Ottos Tod am 22. September 1158 setzte dann sein Kaplan, Sekretär

brien), die älteste Handschrift des 1183 abgeschlossenen Erstlingswerkes *Speculum regum* von Gottfried von Viterbo darstellt. Auf diesen wichtigen Textzeugen, welcher in der gesamten einschlägigen Literatur bislang nicht auftaucht, hat wiederholt hingewiesen Günther GLAUCHE, Godefridus Viterbiensis, „Speculum regum“, in: Auf den Spuren des Mittelalters. 30 Jahre Handschriftenzentrum an der Bayerischen Staatsbibliothek, red. von Béatrice HERNAND–Bettina WAGNER (München 2005) 48f.; zuvor bereits Günther GLAUCHE, Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München: Clm 28255–28460 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis IV/8, Wiesbaden 1984) 115. Zum Werk vgl. zuletzt Hans Hubert ANTON, Trojaner, Franken, Deutsche im Königsspiegel des Gottfried von Viterbo, in: Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Wolfgang HAUBRICHS zum 65. Geburtstag gewidmet, hg. von Albrecht GREULE–Hans-Walter HERRMANN–Klaus RIDDER–Andreas SCHORR (St. Ingbert 2008) 617–633. Zur Frage nach der Rezeption der *Gesta Friderici* durch Gottfried von Viterbo vgl. Roman DEUTINGER, Rahewin von Freising. Ein Gelehrter des 12. Jahrhunderts (MGH Schriften 47, Hannover 1999) 150f.; Volkhard HUTH, Staufische „Reichshistoriographie“ und scholastische Intellektualität. Das elsässische Augustinerchorherrenstift Marbach im Spannungsfeld von regionaler Überlieferung und universalem Horizont (Mittelalter-Forschungen 14, Ostfildern 2004) 242 Anm. 796.

<sup>2</sup> Vgl. zur Titelfrage *Gesta*, ed. SCHMALE (wie Anm. 1) 75f., wo der Herausgeber S. 75 Anm. 176 behauptet, der Titel „Gesta Friderici imperatoris“ stünde in der Handschrift mit der Sigle „B1“, d. h. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 206 Helmst. Laut der Edition Ottonis et Rahewini *Gesta Friderici imperatoris*, ed. Georg WAITZ–Bernhard von SIMSON (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum [46 (2)], Hannover–Leipzig 1912) 1 Variante k, ist dieser Titel als Rubrum jedoch nachzulesen in Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 205 Helmst., einer Handschrift, die bei Waitz, von Simson und bei Schmale die Sigle „A\*2“ trägt.

<sup>3</sup> Ottonis episcopi Frisingensis *Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum [45], Hannover–Leipzig 1912). Vgl. Fabian SCHWARZBAUER, Geschichtszeit. Über Zeitvorstellungen in den Universalchroniken Frutolfs von Michelsberg, Honorius’ Augustodunensis und Ottos von Freising (Orbis mediaevalis 6, Berlin 2005) bes. 47–50.

<sup>4</sup> Lars HAGENEIER, Die frühen Staufer bei Otto von Freising oder wie sind die „Gesta Friderici“ entstanden?, in: Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079–1152), hg. von Hubertus SEIBERT–Jürgen DENDORFER (Mittelalter-Forschungen 18, Ostfildern 2005) 363–396, vorrangig 377–396, bes. 384 und 394–396, allerdings in Unkenntnis der Überlegungen von SCHWARZBAUER, Nachtrag (wie Anm. 1) bes. 764–768, und der Dissertation von DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1). Hageneier argumentiert inhaltlich und geht von der (grundsätzlich nicht neuen) Beobachtung aus, dass die *Gesta* einen disparaten und heterogenen Eindruck vermitteln.

<sup>5</sup> Zur Biographie Ottos vgl. zusammenfassend zuletzt Gertrud THOMA, Otto von Freising – Reichsbischof und Chronist. *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 51 (2008) 5–28; Roman DEUTINGER, Bischof Otto I. von Freising (1138–1158). Ein Lebensbild, in: Otto von Freising, Rahewin, Conradus Sacrista. Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts in Freising. Beiträge zum 850. Todesjahr Bischof Ottos von Freising 2008, hg. von Ulrike GÖTZ (Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 41, Freising 2010) 15–26; zu den einschlägigen Quellen vgl. zuletzt Die Regesten der Bischöfe von Freising

und Vertrauter Rahewin von Freising das gemeinsam Begonnene alleine fort<sup>6</sup>. Von ihm stammen die beiden Schlussbücher, welche die Ereignisgeschichte bis in das Jahr 1160 verfolgen. Noch im selben Jahr oder wenig später wurde ein Dedikationsexemplar der *Gesta* an den staufischen Hof übersandt.

Die aktuelle Editionsfrage der *Gesta Friderici* spiegelt zwei kontroverse Einschätzungen der Überlieferung wider<sup>7</sup>. Georg Waitz († 1886) und (dessen Ergebnisse übernehmend) Bernhard von Simson ermittelten 18 Abschriften der autograph nicht erhaltenen *Gesta Friderici* für ihre kritischen Ausgaben im Rahmen der Monumenta Germaniae historica von 1884 bzw. 1912<sup>8</sup>. Ihnen zufolge zerfällt die Überlieferung in drei Klassen (A, B und C). Alle drei seien Redaktionen, die Rahewin selbst dem Werk sukzessive gegeben habe: Die Entwurfsfassung A sei überarbeitet worden zu B und diese dann zur Widmungsfassung C. Zu einem grundlegend anderen Urteil gelangte Franz-Josef Schmale 1963, und diese Sichtweise fand ihren Niederschlag in seiner zweisprachigen Edition der *Gesta Friderici* in der Reihe „Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe“ von 1965<sup>9</sup>. Bei unveränderter Handschriftensituation und ausgehend nicht von einer Autopsie der Textzeugen, sondern allein von der MGH-Edition beurteilte Schmale die Zusammenhänge völlig neu: Die Klasse C repräsentiere die dem Kaiser 1160 überreichte Widmungsfassung; die Klasse B sei als Redaktion im steirisch-kärntnerischen Raum entstanden und Klasse A verkörpere eine erst im 15. Jahrhundert angefertigte „Humanistenfassung“. Schmales Editionstext folgt dem damals einzig bekannten Textzeugen der C-Klasse, Paris, Bibliothèque Nationale, ms lat. 18408, und kehrt damit hinsichtlich der Textfassung zum Erstdruck der *Gesta Friderici* von 1515 zurück<sup>10</sup>. Einen wichtigen Fortschritt stellt – sieht man von der nicht durchweg überzeugenden deutschen Übersetzung durch Adolf Schmidt einmal ab – der im Vergleich zur MGH-Ausgabe deutlich umfangreichere Sachkommentar von Schmale dar.

1: 739–1184, ed. Alois WEISSTHANNER (†)–Gertrud THOMA–Martin OTT (Regesten zur Bayerischen Geschichte, München 2009) Nr. 306–491.

<sup>6</sup> Zu Rahewin siehe die oben in Anm. 1 genannte Literatur und vgl. zuletzt Christine SCHMITZ, Tantalus – Tantalus. Der Einfluß der Satirendichtung des Horaz auf Rahewins allegorisch-moralisches Lehrgedicht. *Mittelaltersprachliche Jahrbuch* 42 (2007) 347–372; mit Ergänzungen dazu Roman DEUTINGER, Rahewin von Freising. Geistlicher, Geschichtsschreiber, Gelehrter, in: Otto von Freising (wie Anm. 5) 43–55, hier 52f.; zu Rahewins Kanzleitätigkeit vgl. jetzt Regesten der Bischöfe von Freising 1 (wie Anm. 5) 384 (Register s. v. Rahewin).

<sup>7</sup> Nachfolgend skizziere ich die Forschungslage (insbesondere den Forschungsstand vor Deutinger) aus Platzgründen nur grob resümierend. Für Präzisierungen sei ausdrücklich verwiesen auf die Ausführungen von DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 72–75.

<sup>8</sup> *Gesta*, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) XXVII–XXX, sind wörtlich die Ausführungen zu den Handschriften wiederholt aus der Einleitung zu Ottonis et Rahewini *Gesta Friderici imperatoris*, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum [46 (1)], Hannover 1884) XXIV–XXXI.

<sup>9</sup> Franz-Josef SCHMALE, Die *Gesta Friderici* I. imperatoris Ottos von Freising und Rahewins. *DA* 19 (1963) 168–214; Ottonis episcopi Frisingensis et Rahewini *Gesta Friderici seu rectius Chronica* / Bischof Otto von Freising und Rahewin, Die Taten Friedrichs oder richtiger *Chronica*, übersetzt von Adolf SCHMIDT, ed. Franz-Josef SCHMALE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 17, Darmstadt 1965), zur vierten Auflage von 2000 siehe bereits oben Anm. 1.

<sup>10</sup> Vgl. zur Editio princeps und ihrer handschriftlichen Grundlage DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 54, 67–69, 72, 87; ergänzend und korrigierend dazu HUTH, Reichshistoriographie (wie Anm. 1) 46 Anm. 152, 98 Anm. 330, 228f., 239f. – Die Editio princeps (VD 16 O 1434) ist als Digitalisat online verfügbar unter <http://www.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00007723/images/> [Stand 10. 12. 2009].

Schmale bis dahin nicht bezweifelte Neubewertung des Überlieferungsbefundes ist 1999 nachhaltig revidiert worden durch Roman Deutinger<sup>11</sup>. In seiner Dissertation über Rahewin von Freising vermochte er nicht allein die Zahl der nachweislich erhaltenen Textzeugen von 18 auf 25 zu steigern, sondern ihm gelang auf diesem breiteren Fundament und durch sorgfältiges Kollationieren auch eine erheblich differenziertere Beurteilung der einzelnen Textrepräsentanten und der Überlieferungsklassen<sup>12</sup>. Handschriftenklasse A erwies Deutinger als die Entwurfsfassung Rahewins repräsentierend<sup>13</sup>. Textklasse B stufte er als Vulgatafassung Rahewins ein, die auf Rahewins Handexemplar in Freising zurückgehe und im bayerisch-österreichischen Raum Verbreitung gefunden habe<sup>14</sup>. Die dritte Textklasse C schließlich verkörpere die Widmungsfassung für den Kaiser, welche entweder von Rahewin selbst stamme oder – wahrscheinlicher – doch in seinem Auftrag auf der Basis von Textfassung B angefertigt worden sei<sup>15</sup>.

Anknüpfend an seinen einschlägigen Beitrag von 1999 hat Günther Bernhard die Diskussion 2009 erneut aufgegriffen<sup>16</sup>. Wichtig bleibt zunächst sein Neufund einer Überlieferung aus der Textklasse B in einer Abschrift des 15. Jahrhunderts aus der Bibliothek des Seckauer Bischofs Martin Brenner (1585–1615): Graz, Diözesanarchiv, 380<sup>17</sup>. Während er sich in der Beurteilung der Textklasse A den Resultaten Deutingers

<sup>11</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1). Ausdrücklich verwiesen sei auf seine Beschreibung der Handschriften 29–69.

<sup>12</sup> DEUTINGER, Rahewin 75, differenziert: „Um den Unterschied zwischen überlieferungsgeschichtlich fassbarem Textbestand und den dahinterstehenden autographen Rezensionen deutlich zu machen, werden im folgenden die Handschriftenklassen mit Großbuchstaben (A, B, C), die Fassungen dagegen mit Kleinbuchstaben (a, b, c) bezeichnet“. Diese an sich sinnvolle Differenzierung treffe ich nachfolgend nicht, um die Lesbarkeit des Textes zu erhöhen.

<sup>13</sup> Ebd. bes. 27–38, 69–75, 79–85; zusammenfassend zu den Ergebnissen 85–87.

<sup>14</sup> Ebd. bes. 38–53, 69–72, 77–79, 207–211. Zur Handschrift Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 9437 (Sigle Ba5, S. 42), aus dem Besitz des späteren Papstes Pius II. vgl. jetzt Martin WAGENDORFER, Die Schrift des Eneas Silvius Piccolomini (StT 441, Città del Vaticano 2008) 229f. Zur Rezeption der *Gesta Friderici* in der *Historia Austriaca* (2. und 3. Redaktion) vgl. jetzt Eneas Silvius Piccolomini, *Historia Austriaca*, Teil 1: Einleitung von Martin WAGENDORFER, 1. Redaktion ed. Julia KNÖDLER (MGH SS rer. Germ. N. S. 24/1, Hannover 2009) XLVI.

<sup>15</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 53–61 und 69–77.

<sup>16</sup> Günther BERNHARD, Zur Problematik der Überlieferung der *Gesta Friderici I. imperatoris*. In: *memoria Ottonis Frisingensis episcopi, rerum Austriacarum praeclarissimi explicatoris* († X<sup>o</sup>. kal. oct. MCLVIII<sup>o</sup>). *AfD* 55 (2009) 109–162, was er 138, 142, 146 und 149 zusammenfassend als Ergebnisse zu Ba1 präsentiert (1. die Handschrift stamme nicht aus Kärnten, sondern aus Slowenien; 2. die Handschrift sei die älteste *Gesta-Friderici*-Überlieferung, 3. die Handschrift könnte durch zisterziensische Kontakte nach Sittich gelangt sein, 4. die im Elsass geschulten Schreiber könnten die *Gesta*-Vorlage aus dem Elsass nach Sittich mitgebracht haben), war schon konstatiert bzw. ventiliert worden von Nataša GOLOB, *Gesta Friderici seu chronica*. Eine Handschrift aus Stična, 1180–1182 (Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 206 Helmst.). *Codices manuscripti* 16 (1992) 98–103, hier 102 Anm. 1 (These 1), 98 (These 2) und 100 (These 3 und 4), ein Aufsatz, auf den BERNHARD, Problematik (wie oben) bes. 131 Anm. 77, auch hinweist. – Inhaltlich wiederholt BERNHARD, ebd. bes. 135–149, seine frühere Argumentation, publiziert als Günther BERNHARD, Das Kloster Sittich und die *Gesta Friderici*. Neue Erkenntnisse zur Überlieferungsgeschichte einer Handschrift, in: Vilfanov Zbornik. Pravo – Zgodovina – Narod / Recht – Geschichte – Nation. In: *memoria Sergej VILFAN*, hg. von Vincenc RAJŠP–ERNST BRUCKMÜLLER (Ljubljana 1999) 147–161, bes. die Zusammenfassung 159. In den Kernpunkten so auch Günther Bernhards Rezension von Deutingers Dissertation. *MIÖG* 109 (2001) 208–211.

<sup>17</sup> Angaben nach BERNHARD, Problematik (wie Anm. 16) 133f., der ebd. über diesen Neufund indes nur noch verrät: „Der Text der *Gesta* gehört der Überlieferungsgruppe B an und scheint vollständig zu sein; Appendix ist keiner vorhanden. Aufgrund der bisherigen Forschungen ist noch nicht geklärt,

anschließt<sup>18</sup>, kommt Bernhard bezüglich der Klassen B und C zu Modifikationen, auch wenn er – so ist zu betonen – in der grundsätzlichen Einschätzung der Textklassen B und C gegen Schmale mit Deutinger konform geht<sup>19</sup>. Was Textklasse B anbelangt, so schlägt Bernhard vor, die älteste erhaltene Handschrift der B-Klasse aus der Zisterze Sittich/Stična südöstlich von Laibach/Ljubljana im heutigen Slowenien (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 206 Helmst., 12. Jahrhundert = bei Deutinger Sigle Ba1) mit den *Gesta Friderici* und einem direkt darauf folgenden Appendix (mit historiographischen Nachrichten zu den Jahren 1160–1169) auf eine Vorlage elsässischer Provenienz zurückzuführen, die über zisterziensische Kontakte in das Kloster Sittich gewandert sei<sup>20</sup>. Direkt von Sittich aus oder vermittelt über das Chorherrenstift Vorau (d. h. über den Textzeugen Vorau, Stiftsbibl., Cod. 276, von vor 1202 = bei Deutinger Sigle Ba3)<sup>21</sup> sei der Text dann nach Tegernsee (München, Bayerische Staatsbibl., Clm 19411 = bei Deutinger Sigle Bb) gelangt<sup>22</sup>. Insgesamt komme der Sitticher Handschrift eine

ob Bischof Brenner die *Gesta*-Handschrift für seine Bibliothek erworben oder von einem Vorgänger übernommen hat.“

<sup>18</sup> Ebd. 121–130.

<sup>19</sup> Die Argumentation von BERNHARD, Problematik, wird nachfolgend nur gerafft referiert, dabei sind die von DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1), eingeführten Handschriften-Siglen beibehalten (Bernhard alterniert zwischen dem Siglen-System Deutingers und demjenigen der älteren Forschung, was bisweilen verwirrend ist). – Nicht zur Kenntnis genommen hat G. Bernhard folgende einschlägige Beiträge: Roman DEUTINGER, Zur Entstehung der Marbacher Annalen. *DA* 56 (2000) 505–523, zu den Marbacher Annalen als nicht vor 1230 entstandener Kompilation, die uns in Gestalt einer Überarbeitung aus Neuburg (?) in Reinschrift erhalten ist. Zur Benutzung der *Gesta Friderici* ebd. 512–514, zum Codex Parisinus latinus 18408 der *Gesta Friderici* aus Marbach, der vom Annalisten benutzt wurde, 517–519; HUTH, Reichshistoriographie (wie Anm. 1), zu den *Gesta Friderici* als Vorlage des *Ligurinus* 40–46, 238–243 und 250–254, zum Codex Parisinus latinus 18408 bes. 43–46, 238–243 und 247–250, mit Datierung der Handschrift auf das dritte Viertel des 12. Jhs. 249, zur Rezeption der *Gesta Friderici* in Marbach um kurz nach 1181 durch Hugo von Honau bes. 249f. – Hinzuweisen ist auch auf die von Günther Bernhard gleichfalls nicht zitierte Edition Die Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts, ed. Helmut PLECHL–Werner BERGMANN (MGH Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 8, Hannover 2002).

<sup>20</sup> Hierzu und zum Folgenden vgl. BERNHARD, Problematik 130–149, resümierend 149, demnach schließe das Alter der Sitticher Handschrift und die Provenienz ihrer Vorlage aus dem Elsass aus, dass diese (elsässische) Vorlage auf das Handexemplar Rahewins zurückgehe. Vgl. dagegen DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 77–79.

<sup>21</sup> Vgl. Maria MAIROL, Die datierten Handschriften in der Steiermark außerhalb der Universitätsbibliothek Graz bis zum Jahre 1600 (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich VII/1, Wien 1988) 150 Nr. 260; DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 40. Vgl. daneben den Eintrag in: Marburger Repertorium. Deutschsprachige Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts, online unter <http://www.mr1314.de/1432> [Stand 11. 12. 2009]. – Zur möglichen Vermittlerrolle von Vorau, die BERNHARD, Problematik 146f., annehmen möchte, ist erstens anzumerken, dass die Handschrift Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 276 (= Deutinger Sigle Ba3), und die Kopie aus Sittich textkritisch zweifelsfrei nicht voneinander abhängig sind. Das hat Roman Deutinger durch Kollationieren aller Handschriften geklärt und mir mündlich dankenswerterweise nochmals bestätigt. Die Verzeichnung der Varianten in den gedruckten Editionen ist inkonsequent und unvollständig. Schmale hat selbst nicht anhand der Handschriften kollationiert. Siehe unten Anm. 23. – Für den Appendix gilt Analoges: Der Appendix liegt vor in Ba1 (Sittich), Ba5 (Piccolomini-Handschrift, nach Deutinger S. 42 zweifelsfrei nicht abhängig von Ba1) und Bb (Tegernsee); zur Rezeption in der Handschrift Zwettl, Stiftsbibliothek, Cod. 255, vgl. DEUTINGER, Rahewin 159 und 212. Textkritisch lässt sich der Text des Appendix in Bb aber eben definitiv weder direkt noch indirekt (über Vorau) aus Ba1 ableiten, vgl. DEUTINGER, Rahewin 211–219. Zu fragen wäre deswegen nach einer gemeinsamen Vorlage von Ba1, Ba5 und Zwettl. Erst wenn diese gemeinsame Vorlage in das Elsass zu lokalisieren wäre, ließe sich eine elsässische Herkunft des Appendix wahrscheinlich machen.

<sup>22</sup> BERNHARD, Problematik bes. 146–149. Zwar sollen Kontakte zwischen Tegernsee und Vorau im 12. Jh. nicht generell bezweifelt werden, aber zu den flankierenden Überlegungen von Bernhard 146f.

Schlüsselstellung in der Überlieferung der B-Textklasse zu. Die von Bernhard postulierte elsässische Herkunft der Vorlage, nach der in Sittich die *Gesta Friderici* (ggf. auch der Appendix) kopiert worden seien und die als Ausgangspunkt für die gesamte B-Klasse zu betrachten sei, gewänne nur dann Überzeugungskraft, wenn sie sich widerspruchsfrei auch in den textkritischen Gesamtbefund integrieren ließe<sup>23</sup>. Diese Einbettung gelingt jedoch nicht<sup>24</sup>, weshalb die von Bernhard konstruierte Filiation zweifelsfrei auszuschließen ist.

(die untermauern sollen, dass „die Tegernseer Gesta-Vorlage eher über Sittich als über Vorau nach Bayern kam“, Zitat S. 147) ist anzumerken: 1. Die Handschrift Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 277 (olim Hs. 12, mit dieser Signatur genannt von Bernhard), mit der *Passio secunda s. Quirini* in Prosa stammt sehr wahrscheinlich ursprünglich aus Admont, nicht aus Vorau, wohin sie erst sekundär gelangte (nach 1200, aber wohl vor 1237). Vgl. Peter Christian JACOBSEN, Heinrich. VL<sup>2</sup> 3 (Berlin–New York 1981) 660f., hier 660 (insbesondere die Bemerkung zur Datierung); Johann WEISSENSTEINER, Tegernsee, Bayern und Österreich. Studien zu Tegernseer Geschichtsquellen und der bayerischen Stammesgeschichte. Mit einer Edition der *Passio secunda s. Quirini* (AÖG 133, Wien 1983) bes. 29 Anm. 111, 220–225, zur Textabhängigkeit der *Passio secunda s. Quirini* von den *Gesta Friderici* 169, 207 und 211, vgl. auch 205; MAIROL, Handschriften (wie Anm. 21) 151 Nr. 261. Zum kulturellen Austausch zwischen Admont und Tegernsee in der fraglichen Phase vgl. Sabine BUTTINGER, Das Kloster Tegernsee und sein Beziehungsgefüge im 12. Jahrhundert (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 12, München 2004) bes. 87. – 2. Die von Metellus von Tegernsee auch unter Rückgriff auf die Chronik Ottos von Freising angefertigte Verbearbeitung der viel gelesenen *Historia Ierosolimitana* des Robertus Monachus (unikal überliefert in der aus Tegernsee stammenden und von Metellus eigenhändig durchkorrigierten Handschrift Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 267, 2. Hälfte des 12. Jhs.) weist textkritisch nach bisherigem Kenntnisstand keine nähere Verwandtschaft auf mit der Überlieferung von Roberts Werk aus Sittich (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. Helmst. 206). Vgl. Peter Christian JACOBSEN, Die Admonter Versifikation der Kreuzzugsgeschichte Roberts von St. Remi, in: Literatur und Sprache im europäischen Mittelalter. Festschrift für Karl LANGOSCH zum 70. Geburtstag (Darmstadt 1973) 142–172, hier 142f.; Metellus von Tegernsee, *Expositio Ierosolimitana*, ed. Peter Christian JACOBSEN (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 6, Stuttgart 1982) bes. IXf. und XVIIIff.; vgl. dazu die Rezension von Christopher McDONOUGH. *Mittelalterliches Jahrbuch* 19 (1984) 297–299. Zu den Handschriften vgl. auch Matthias TISCHLER, Einhalts Vita Karoli. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption (MGH Schriften 48/1, Hannover 2001) 849–865 und 866–868, bes. 861–865.

<sup>23</sup> Durch systematisches Kollationieren hat DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1), die Basis geschaffen für sein S. 69 präsentiertes Stemma, gewonnen unter Berücksichtigung sämtlicher ihm bekannter Überlieferungszeugen. Ein praktisches Problem für die Forschung stellt es freilich dar, dass die zugrundeliegenden Lesarten bislang nicht vollständig im Rahmen einer Neuausgabe des Gesta-Textes verfügbar sind. Vgl. ebd. 5, 28 Anm. 2 und S. 211–219.

<sup>24</sup> Die Handschrift aus Sittich (Ba1) steht im B-Stemma nicht etwa an der Spitze der Textklasse B oder an der Spitze der Unterklasse Ba, von der die anderen B-Textvertreter (bzw. Ba-Vertreter) letztlich abhängig sind (und nur als Ausgangspunkt der B-Klasse wäre sie in Bernhards Sinne beweiskräftig), sondern die Sitticher Handschrift ist zwar die älteste im B-Stemma, steht jedoch gleichberechtigt neben sieben anderen Ba-Handschriften auf einer Ebene im Stemma. Diese sieben anderen Handschriften (bei Deutinger Sigle Ba2–Ba8) aus dem bayerisch-österreichischen Raum sind von derselben verlorenen Vorlage (Ba) abhängig wie die Sitticher Handschrift, weisen jedoch keinerlei Verbindung zum Elsass auf. Ganz zu schweigen von den Unterklassen Bb und Bc, die doch ebenfalls in ein „elsässisches Stemma“ zu integrieren wären. Vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 46–53. – Egal, ob man der exkursartigen Neudatierung der Sitticher Handschrift (Ba1) durch BERNHARD, Problematik (wie Anm. 16) 135–138, auf „um 1170“, im Ergebnis zustimmt (was ich nicht tue) oder eine Datierung auf um 1180 für möglich hält (so DEUTINGER, Rahewin [wie Anm. 1] 38), bleibt die Sitticher Handschrift die vermutlich älteste Gesta-Kopie. Bekanntlich sichert das Alter einer Abschrift allein ihr jedoch noch keine Schlüsselstellung im Stemma. Die Neudatierung selbst hängt argumentativ am seidenen Faden der vermeintlich elsässischen Herkunft der Vorlage der Sitticher Handschrift. Da diese textkritisch keinesfalls haltbar ist, zerrinnen auch die Argumente für die Neudatierung. Vgl. zu den Kriterien einer Datierung bereits GOLOB, Gesta (wie Anm. 16) 98f. mit Anm. 6.

Hinsichtlich der Bewertung der Textklasse C, die Waitz, von Simson, Schmale und letztlich auch Deutinger als die nicht mehr von Rahewin selbst vorgenommene Überarbeitung jenes Dedikationsexemplars gilt, welches Rahewin dem Kaiser überreichte, und als jene Textklasse, welche in den 80er Jahren des 12. Jahrhunderts vom Dichter des *Ligurinus* rezipiert worden ist<sup>25</sup>, möchte Bernhard diese Textabhängigkeit mit schwachen Argumenten umkehren, wobei – so ist zu unterstreichen – die Einschätzung des Anteils von Rahewin nicht tangiert ist von diesem Vorschlag, sondern nur die Bearbeitungsstufen jenseits von Rahewin betroffen sind: Die überkommene Haupthandschrift der C-Textklasse (Paris, Bibliothèque Nationale, ms. lat. 18408 = bei Deutinger Sigle Ca) sei erst angefertigt worden, nachdem der nachweislich 1187 abgeschlossene *Ligurinus*<sup>26</sup> bereits verfügbar war. Aus diesem voluminösen Epos über die Taten Kaiser Friedrich Barbarossas in den Jahren 1152–1160 aus der Feder des Gunther (vielleicht identisch mit dem nach 1208 verstorbenen Zisterzienser Gunther von Pairis) seien Informationen in den Text der *Gesta Friderici*, wie der Codex Parisinus sie repräsentiert, eingeflossen<sup>27</sup>. Die Textklasse C sei mithin ein Resultat der Überarbeitung der Rahewinschen Widmungsfassung auf *Ligurinus*-Basis. Dem ist nach wie vor entgegen zu halten: Das Verhältnis des Codex Parisinus zum *Ligurinus* ist auf textkritischem Weg schlechterdings nicht zu entscheiden, aber die Frage des Zugangs zu Informationen und die Hofferne Gunthers in der fraglichen Phase, in der er an Nachrichten von dort hätte kommen müssen, sprechen gegen ihn als den zeitlich vorangehenden Rezipienten<sup>28</sup>. Insofern besitzt die zuletzt von Roman Deutinger und Volkhard Huth wiederholte Vermutung, Gunther habe einen Repräsentanten der C-Textklasse herangezogen, die größere Plausibilität<sup>29</sup>.

<sup>25</sup> Vgl. resümierend DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 72–77, 87, 149f. Zu seiner wichtigen Unterscheidung zwischen den Handschriftenklassen (A, B und C) sowie den zugrundeliegenden Textreduktionen (a, b und c) siehe oben Anm. 12. Nach Deutinger ist die in Gestalt des Dedikationsexemplars an Barbarossas Hof gelangte Widmungsfassung c am Hof überarbeitet worden und diente letztlich in dieser Form als Vorlage für die erhaltene Handschrift Paris, Bibliothèque Nationale, ms. lat. 18408 (nach Deutinger Sigle Ca). Diese erschlossene Widmungsfassung c unterscheidet sich textlich kaum mehr von der Vulgatafassung b.

<sup>26</sup> Gunther der Dichter, *Ligurinus*, ed. Erwin ASSMANN (MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 63, Hannover 1987). Vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 75, 149f.; Günther BERNHARD, Gunther, der Verfasser des *Ligurinus*, ein Notar aus der Kanzlei Kaiser Friedrichs I. Barbarossa? *MIÖG* 111 (2003) 18–43 (vgl. dazu die Rezension von Peter ORTH. *DA* 60 [2004] 329); Paolo MASTANDREA, Arnaldo da Brescia nel *Ligurinus* di Gunther von Pairis: I modelli epici antichi. *Paideia* 60 (2005) 185–193; in größerem Kontext DEUTINGER, Konzepte (wie Anm. 1) 29, 33f.

<sup>27</sup> Eine plausible Erklärung dafür, woher der fern vom Hof wirkende Gunther die Namen längst verstorbener Personen, die bei ihm und eben in der Gesta-Handschriftenklasse C auftauchen, gekannt haben soll, bleibt BERNHARD, Problematik (wie Anm. 16) 149–162, schuldig. Eine Verzahnung seiner Befunde für Textklasse B mit denjenigen für Textklasse C leistet Bernhard nicht explizit. Zwar spricht er sich (bes. 161) gegen die Annahme aus, bei der Handschrift C1/Ca handele es sich „um die Widmungsfassung oder eine Abschrift von derselben an den Kaiser“, doch dass nach seiner Ansicht Fassung B letztlich der Widmungsfassung am nächsten steht, was er S. 149 als zu klären andeutet, formuliert er nicht ausdrücklich.

<sup>28</sup> Zur Hofferne Gunthers vgl. Peter ORTH, Gunther von Pairis. *Hystoria Constantinopolitana*. Untersuchungen und kritische Ausgabe (Spolia Berolinensia. Berliner Studien zur Mediävistik 5, Hildesheim–Zürich 1994) bes. 2–6, und die Angaben zu Guntherus de Pairis, in: Repertorium der Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters, online unter <http://www.repfont.badw.de/G.pdf> [Stand November 2009; Zugriff am 18. 12. 2009].

<sup>29</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 149f.; HUTH, Reichshistoriographie (wie Anm. 1), zu den *Gesta Friderici* als Vorlage des *Ligurinus* 40–46, 238–243 und 250–254, zum Codex Parisinus latinus 18408 bes. 43–46, 238–243, 247–250, mit Datierung der Handschrift auf das dritte Viertel des

Nachfolgend soll die in Detailfragen also nach wie vor umstrittene Überlieferung der *Gesta Friderici* nicht erneut insgesamt kritisch durchleuchtet werden, denn entscheidende Fortschritte in der Handschriftenklassifikation gegenüber Deutingers Bilanz sind m. E. derzeit nicht zu erzielen. Die Aufmerksamkeit sei vielmehr auf zwei einzelne Handschriften gelenkt, welche aus je unterschiedlichen Gründen aus der jüngeren Forschungsdiskussion über die *Gesta Friderici* ausgeklammert blieben. Erstens Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 33 (olim 111), die kurz nach 1197 in Admont geschrieben wurde und als „Fundgrube lateinischer Gedichte des 12. Jahrhunderts“ bereits Wilhelm Wattenbachs Interesse geweckt hatte<sup>30</sup>. Sie bietet, was Wattenbach zwar schon 1851 notiert hatte, was in der MGH-Edition jedoch nur unvollständigen und versteckten Niederschlag fand<sup>31</sup>, vier Briefe aus den *Gesta Friderici*, geschrieben von derselben Hand innerhalb eines folgendermaßen aufgebauten Textblocks<sup>32</sup>: Fol. 53<sup>vb</sup>–54<sup>ra</sup> steht unter der rubrizierten Überschrift *Littere regis Angliæ ad imperatorem* der Brief König Heinrichs II. von England an Friedrich Barbarossa aus den *Gesta Friderici*, l. III, c. 7, S. 171 Z. 34–S. 172 Z. 28<sup>33</sup>.

Fol. 54<sup>ra</sup>–54<sup>va</sup> folgt unter der rubrizierten Überschrift *Littere domini pape* der Brief Papst Eugens III. an Erzbischof Eberhard von Salzburg und zehn weitere Kirchenvorsteher (JL 9605) aus den *Gesta Friderici*, l. II, c. 8, S. 108 Z. 17–S. 110 Z. 25<sup>34</sup>.

12. Jhs. 249. Huth vermutet (bes. 43 und 239) sogar, der Ligurinus-Dichter habe den Codex Parisinus direkt benutzt.

<sup>30</sup> Wilhelm WATTENBACH, Reise nach Österreich in den Jahren 1847, 1848, 1849. *Archiv* 10 (1851) 426–693, zu Vorau 626–631, hier 628f., der S. 628 bereits auf die „Briefe, welche in den *Gestis Friderici* III, 7. II, 8. IV, 19 [sic !]. mitgeteilt sind“, hinweist; danach M[athias] PANGERL, Die Handschriftensammlung des Chorherrenstiftes Vorau. *Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen* 4 (1867) 85–140, hier 104f.; Wilhelm WATTENBACH, Bericht über eine Reise durch Steyermark im August 1876. *NA* 2 (1877) 383–425, hier 401–410, bes. 404. – Für die *Gesta Friderici* als Vorlage der vier mitgeteilten Briefe spricht allein schon die Tatsache, dass diese Stücke sonst nicht gemeinsam überliefert sind (die drei nichtpäpstlichen Briefe sind überhaupt nur durch die *Gesta Friderici* bekannt), die Eigennamen bisweilen durch die Initialen ersetzt sind (wie in mehreren Überlieferungen der *Gesta Friderici*) und die Intitulatio des letzten Briefes gegenüber dem verlorenen Original charakteristisch wie in den *Gesta Friderici* verkürzt ist.

<sup>31</sup> In der Editionseinleitung von Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2), sucht man den Codex Voraviensis 33 ebenso vergebens wie etwa bei DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1). Die MGH-Edition (wie oben) bietet lediglich 108 Anm. 3 und 261 Anm. 2 einen Pauschalhinweis (ohne Folioangaben oder Literatur) auf diese Überlieferung, dokumentiert damit jedoch nicht den Umfang der Entlehnungen und sagt auch über das Textverhältnis nichts aus. Die Varianten sind unvollständig notiert und nicht immer zuverlässig. So beispielsweise die S. 108 Variante z angegebene Lesart nach dem Codex Voraviensis 33 *Agestad.* statt richtig *Agistadensi* oder die S. 110 Variante a angegebene Lesart (*ab anteaetis*) statt richtig *ab antedictis agnovimus*.

<sup>32</sup> Herrn Gernot Schafferhofer (Stiftsarchiv Vorau) danke ich sehr herzlich für seine Hilfsbereitschaft und die großzügige Überlassung von digitalen Aufnahmen der fraglichen Folia (fol. 53<sup>v</sup>–56<sup>v</sup>) aus der Handschrift. – Zur Handschrift vgl. Pius FRANK, *Catalogus Voraviensis seu codices manuscripti bibliothecae canonice in Vorau* (Graz 1936) 19–22, hier 21 (mit Verweis auf die *Gesta Friderici*); WEISSENSTEINER, Tegernsee (wie Anm. 22) 221f. (mit weiterer Literatur); MAIOLD, Handschriften (wie Anm. 21) 128 Nr. 215. Vgl. daneben die Bibliographie zu mittelalterlichen Handschriften in Österreich, begründet von Alois HAIDINGER und Franz LACKNER, ab 1993 fortgeführt von Christine GLASSNER, online unter <http://www.ksbm.ocaw.ac.at/lit/frame.htm> [Stand 14. 1. 2010].

<sup>33</sup> Vgl. aus der jüngeren Literatur Sybille SCHRÖDER, *Macht und Gabe. Materielle Kultur am Hof Heinrichs II. von England* (Historische Studien 481, Husum 2004) 273f., 277.

<sup>34</sup> Dieser Papstbrief ist auch im Briefbuch Wibalds von Stablo enthalten. Vgl. die Vorabedition von Martina Hartmann online unter <http://www.mgh.de/datenbanken/wibald-von-stablo/> [Stand 1. 12. 2009], Nr. 379 (= ed. Jaffé Nr. 402), mit Regest, Kommentar sowie Angaben zur Druck- und Überlieferungsgeschichte, wo die *Gesta Friderici* nach der Edition Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm.

Fol. 54<sup>ra</sup>–55<sup>vb</sup> findet sich das *Certamen pape et regis* des Hugo Metellus<sup>35</sup>.

Fol. 55<sup>vb</sup>–56<sup>ra</sup> ist unter dem Rubrum *Littere Carduensis* [!] *cuiusdam ad episcopum Bambergensem* notiert der Brief des Kardinalpriesters Heinrich von SS. Nereo und Achilleo an Bischof Eberhard von Bamberg aus den *Gesta Friderici*, l. IV, c. 22, S. 261 Z. 10–S. 262 Z. 27, und direkt danach, optisch nur hervorgehoben durch eine rubrizierte Initiale, fol. 56<sup>ra</sup>–56<sup>va</sup> der Antwortbrief Eberhards an Heinrich aus den *Gesta Friderici*, l. IV, c. 22, S. 262 Z. 28–S. 264 Z. 27<sup>36</sup>. Dieses Schreiben endet mit der Schlussfloskel *Vale* (was in den *Gesta* zwar fehlt, wegen seiner Formelhaftigkeit textkritisch als Ergänzung jedoch unverdächtig ist) und geht absatzlos in derselben Zeile über in den nächsten Textblock, nämlich fol. 56<sup>va</sup>–56<sup>vb</sup>, vornehmlich aus den Schriften Senecas exzerpierte Sentenzen<sup>37</sup>.

Die Vorauer Sammelhandschrift weist insgesamt einen bunt gemischten Inhalt auf. Eine engere thematische Zusammengehörigkeit der vier aus den *Gesta Friderici* exzerpierten Briefe lässt sich nicht ausmachen und damit auch keine überzeugende Begründung, warum ausgerechnet diese Stücke aus dem Tatenbericht Aufnahme fanden. Hinsichtlich der stemmatischen Einordnung der Auszüge scheiden folgende Handschriften bzw. Handschriftenklassen der *Gesta Friderici* als direkt verwandt wohl aus (Siglen nach Deutinger<sup>38</sup>): Handschriftenklasse A<sup>39</sup>, Handschrift Bb<sup>40</sup>, Handschrift

2), berücksichtigt sind unter der Sigle O. Vgl. Martina HARTMANN, Die Korrespondenz mit der Kurie in Rom im Briefbuch Abt Wibalds von Stablo und Corvey, in: Pöppe, Privilegien, Provinzen. Beiträge zur Kirchen-, Rechts- und Landesgeschichte. Festschrift für Werner MALECZEK zum 65. Geburtstag, hg. von Johannes GIESSAUF–Rainer MURAUER–Martin P. SCHENNACH (MIÖG Ergbd. 55, Wien–München 2010) 149–164, hier 157.

<sup>35</sup> Unter Beachtung dieser Handschrift ediert als Hugonis Metelli certamen regis et papae, ed. Heinrich BÖHMER, in: MGH Libelli de lite imperatorum et pontificum 3 (Hannover 1897) 711–719. Vgl. Art. Hugo Metellus, in: Repertorium der Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters, online unter <http://www.repfont.badw.de/H.pdf> [Stand November 2009; Zugriff am 1. 3. 2010]. Vgl. zuletzt Thomas HAYE, Pöppe und Poeten: Die mittelalterliche Kurie als Objekt und Förderer panegyrischer Dichtung (Berlin–New York 2009) 163.

<sup>36</sup> Vgl. zu beiden Schreiben, die nur durch die *Gesta Friderici* bekannt sind, Germania Pontificia 3: Provincia Maguntinensis 3: Dioecesis Strassburgensis, Spirensis, Wormatiensis, Wirzburgensis, Bambergensis, hg. von Albert BRACKMANN (Berlin 1935), hier 275f., Bamberg Nr. 84, 85.

<sup>37</sup> Diese Sentenzen, zumeist aus Senecas Werken, sind bei FRANK, *Catalogus* (wie Anm. 32), nicht erfasst, doch weist er S. 21 für fol. 80<sup>v</sup>–88<sup>v</sup> der Handschrift Seneca-Auszüge nach. Zu fol. 56<sup>ra</sup>–56<sup>vb</sup> (*Ad discendum, quod necesse est, nulla ætas mihi sera videri potest. Nam et si magis senem deceat docere quam discere, magis tamen decet eum addiscere quam quod doceat ignorare* [...]) *Nichil eque sanitatem impedit quam remedium crebra mutatio. Lectio igitur certa prodest, varia delectat.*) vgl. u. a. Augustinus von Hippo, Epistula 166, 1 (ed. Alois GOLDBACHER [CSEL 44, Wien–Leipzig 1904] 546); L. Aennaeus Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales*, l. I, epistula 17, 5, in: L. Aennaeus Seneca, *Philosophische Schriften* 3, ed. Manfred ROSENBACH (Darmstadt 1995) 130/132, und l. I, epistula 43, 5, S. 342; Seneca, *De beneficiis*, l. IV, c. 40, 2, in: ebd. 372, und l. II, 1–2, S. 142–146; Seneca, *Ad Lucilium epistulae morales* (wie oben), l. I, epistula 2, 2–3, S. 6/8, und l. IV, epistula 45, 1, S. 346.

<sup>38</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 28f. Die nachfolgenden Angaben berücksichtigen nicht rein orthographische Varianten und stehen unter dem Vorbehalt, dass die Edition Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2), nicht alle heute bekannten Handschriften verzeichnet und die Varianten nur lückenhaft und unzuverlässig dokumentiert. Es kann somit nur um eine erste Grobeinordnung des Codex Voraviensis 33 gehen.

<sup>39</sup> Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) l. IV, c. 22, 261–264, hier 261 Variante \*, demnach fehlen die beiden inserierten Briefe in A und A\*. In folgenden beispielhaften Fällen stimmt der Codex Voraviensis 33 mit dem Editionstext überein gegen A bzw. A\*: Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON 108 Variante b und c; 109 Variante d, i, o, p und r; 110 Variante k, l, m und p.

<sup>40</sup> Der Papstbrief (Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON l. II, c. 8) bietet auch im Codex Voraviensis 33 eine Ortsangabe und Datierung, die Bb (bei Waitz–von Simson Sigle B\*) fehlt (vgl. die Edition 110 Va-

Ca<sup>41</sup> und Handschrift S<sup>42</sup>. Da in Admont, wo der Codex Voraviensis 33 geschrieben wurde, im ausgehenden 12. Jahrhundert eine vollständige Gesta-Kopie nach dem Hyparchetyp Ba existiert haben dürfte und da in demselben Kloster sowohl eine Abschrift von Gesta-Exzerpten (Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 164, 12. Jahrhundert = bei Deutinger Sigle Ba8) existiert als auch die *Gesta Friderici* historiographisch rezipiert wurden<sup>43</sup>, dürften die Auszüge im Codex Voraviensis 33 der Ba-Textklasse angehören.

Zweitens ist vorzustellen eine grundsätzlich zwar seit langem bekannte, jedoch für verschollen gehaltene und deswegen noch nicht ausgewertete Handschrift der *Gesta Friderici* aus der Museumsbibliothek im tschechischen Troppau/Opava. Eine Kurzbeschreibung dieser Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts hatte im Jahr 1841 der dortige Kustos F. Ens vorgelegt<sup>44</sup>. Offenkundig allein gestützt auf diese knappe Notiz erwähnte Georg Waitz den Textzeugen in seiner Editionseinleitung von 1884 (was von Simson 1912 wiederholte), hatte sich augenscheinlich aber nicht um eine Autopsie oder Kollation bemüht<sup>45</sup>. Im selben Jahr äußerte Waitz jedoch ergänzend, als er seine Edition in den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“ anzeigte: „Auch eine jüngere Handschrift aus Troppau verdient wohl noch eine genauere Untersuchung“<sup>46</sup>. In der von Bernhard von Simson besorgten Neuauflage der Waitzschen MGH-Edition von 1912 wird auf dieses Votum Bezug genommen, aber unumwunden zugegeben, man habe keine Zeit und Mühe auf diesen Textzeugen verwenden wollen<sup>47</sup>. Von der späteren Forschung zu den *Gesta Friderici* (bzw. zu dem Troppauer Überlieferungszeugen) unbeachtet blieb eine ausführlichere Auswertung des heute verlorenen Schlussteils der Handschrift mit einem hier unikal tradierten Gedicht des böhmischen Humanisten Martin<sup>48</sup> von Tisnow (Tišnov/

riante q), und weicht auch sonst von den Lesarten in Bb ab (z. B. Edition 108 Variante c; 109 Variante a, d und e).

<sup>41</sup> In folgenden exemplarischen Fällen geht der Codex Voraviensis 33 mit dem Editionstext gegen die Lesarten von Ca (bei Waitz–von Simson Sigle C1 bzw. C): Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON 108 Variante d; 109 Variante d, e und h; 172 Variante a; 263 Variante a, b und e.

<sup>42</sup> In folgenden beispielhaften Fällen geht der Codex Voraviensis 33 gegen S (bei Waitz–von Simson Sigle β): Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON 108 Variante c; 109 Variante a, d, e und n; 110 Variante b und g; 262 Variante k und m sowie 263 Variante c, d und g.

<sup>43</sup> Vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 45 und 156–158, die dort genannten Exzerpte umfassen andere Werkpassagen als in der Handschrift Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 33.

<sup>44</sup> F. ENS, Ueber das Troppauer Museum und ein Ms. in demselben, in: Der österreichische Geschichtsforscher 2, hg. von Joseph CHMEL (Wien 1841) XXIII–XXVI, hier XXIII–XXV. Die gebotenen Textproben sind nicht frei von Transkriptionsfehlern.

<sup>45</sup> Gesta, ed. WAITZ (wie Anm. 8) XXXI; wörtlich wiederholt Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) XXXV. Hierauf Bezug nehmend auch kurz erwähnt von Gesta, ed. SCHMALE (wie Anm. 1) 182.

<sup>46</sup> Georg WAITZ, Rezension seiner eigenen Edition Gesta, ed. WAITZ (wie Anm. 8). *Göttingische gelehrte Anzeigen. Unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften* [146] (1884) 1009–1013, hier 1012.

<sup>47</sup> Gesta, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) XXXIX, schreibt von Simson zur Rechtfertigung dieser Vorgehensweise „Sed cum iam longe ante finem operis, scilicet rubrica cap. 49. libri III. desinat et pauca, quae F. Ens inde publici iuris fecit, nullo modo placeant, ne tempus et operam perderem, eum adhibere supersedi.“

<sup>48</sup> Es dürfte sich um dieselbe Person handeln, die laut Kolophon am 5. Dezember 1443 in Olmütz den lateinischen *Macer floridus* kopiert hatte. Prag, Knihovna Metropolitní Kapituli, M. IV., fol. 47<sup>v</sup> *Explicit hoc opus finitum per manus Martini de Tisnow scriptum in Humpolecz anno domini 1443 feria quinta ante festum Nicolai et cetera*. Vgl. Soupis rukopisů Knihovny Metropolitní kapitoly pražské [Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek des Prager Metropolitankapitels] 2, beschrieben von Antonín PODLAHA (Soupis rukopisů knihoven a archivů zemí českých, jakož i rukopisných bohémim mimočeských 4, Prag 1922) Nr. 1359, S. 262f., hier 262; Bénédictins du Bouveret, Colophons de manuscrits occidentaux

Tischnowitz), die Josef Truhlář 1896 präsentiert hatte<sup>49</sup>. In den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts erkundigte sich Petrus Boeren, welcher an den Pilgerberichten der Handschrift interessiert war, erfolglos bei der Museumsleitung in Troppau nach der Handschrift<sup>50</sup>. Unabhängig davon stellte dann Erwin Assmann im Zuge der Vorbereitungen zu seiner 1987 publizierten Neuausgabe des *Ligurinus* fruchtlose Nachforschungen über den Verbleib der Handschrift an<sup>51</sup>. Zuletzt notierte im Jahr 1999 Roman Deutinger die Hand-

des origines au XVIe siècle 4: Colophons signés L–O (Spicilegii Friburgensis subsidia 5, Freiburg im Ü. 1976) 154 Nr. 13308. Personengleichheit vorausgesetzt, ließen sich aus den Kolophonen des *Martinus de Tisnow, plebanus in Czebranicz* [= Sebranice (Sebranitz), Bezirk Blansko] von 1475, 1476, 1477, 1478 und 1483, in der Handschrift Brunn, Archiv der Stadt, [Bestand Svatojakubská knihovna = Bibliothek der Pfarrkirche St. Jakob] V 2, sign. 104/47, fol. 11<sup>v</sup>, 62<sup>v</sup>, 146<sup>v</sup>, 174<sup>v</sup>, 209<sup>v</sup>, 217<sup>v</sup> und 316<sup>v</sup>, biographische Informationen über den Autor gewinnen. Vgl. Stanislav PETR, Soupis rukopisů knihovny při farním kostele svatého Jakuba v Brně [Verzeichnis der Handschriften der Bibliothek bei der Pfarrkirche St. Jakob in Brunn] 1 (Studie o rukopisech. Monographia 12, Prag 2007) 358–365.

<sup>49</sup> JOSEF TRUHLÁŘ, Humanismus a humanisté v Čechách za krále Vladislava II. [Humanismus und Humanisten in Böhmen in der Zeit König Wladislaws II.] (Rozpravy České Akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění v Praze III/3/4, Prag 1894) 191–193; ausführlicher DERS., Latinský panegyricus Martina z Tišnova o pánech Tovačovských z Cimburka [Ein lateinischer Panegyrikus des Martin von Tischnowitz über die Herren Tobischau von Cimbürg], in: SB der Königl. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften. Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie 1895. Věstník Královské české společnosti nauk. Třída filosoficko-historicko-jazykozpytná 1895 (Prag 1896) Nr. XI [mit separater Paginierung] 1–22, 3 zum gesamten Inhalt der Handschrift (fehlerhaft). Truhlář nennt zur Handschrift keinerlei Literatur. (Für ihre Hilfe bei der Übersetzung dieses tschechischen Aufsatzes danke ich Frau Andrea Donovalová, M. A., München, sehr herzlich.) – Bereits Wilhelm A. NEUMANN, Drei mittelalterliche Pilgerschriften III: Philippi descriptio Terrae Sanctae. *Oesterreichische Vierteljahresschrift für katholische Theologie* 11 (1872) 1–78, 165–174, hier 14, wies darauf hin, dass der Schlussteil der Handschrift von einer dritten Hand geschrieben sei. Ebd. erwähnt er ein (heute fehlendes) Pergamentschmutzblatt am Anfang der Handschrift. – Der lateinische Panegyricus (2000 Verse) des Martin umfasste samt vorangestelltem Prosabrief an den Auftraggeber Heinrich, den Notar der Herren von Cimbürg in Tovačov, die fol. 232–282 und wurde von Truhlář auszugsweise ediert, der Martin für im Jahr 1485 verstorben hielt. Aus dem Widmungsbrief geht hervor, dass Martin bereits ein (heute verlorenes) Gedicht auf den Olmützer Bischof Protasius von Boskowitz und Černožora (1457–1482) verfasst hatte (in dessen Diensten er gestanden haben dürfte) und nun Ähnliches für die Herren vom Cimbürg liefern sollte. Zu datieren ist der Text wohl auf 1464, es dürfte sich bei der Troppauer Handschrift um eine Abschrift gehandelt haben. Ein legendärer Vorfahr der Herren von Cimbürg, von denen Martin insbesondere Jan Tovačovský (1416–1464) rühmt, soll der Legende nach am Kampf um Mailand 1158 teilgenommen haben. Hierin liegt immerhin ein vager inhaltlicher Bezug zu den *Gesta Friderici*. Nicht identisch dürfte Martin sein mit dem böhmischen Drucker gleichen Namens, der erst nach 1500 verstarb. Zu Martin vgl. *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder* 2 (München 1984) 585, wo aber nur der besagte Aufsatz von Truhlář von 1895 als Literatur genannt ist.

<sup>50</sup> P[etrus] C. BOEREN, Rorgo Fretellus de Nazareth et sa description de la Terre Sainte. Histoire et édition du texte (Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Verhandelingen, Nieuwe Reeks 105, Amsterdam–Oxford–New York 1980) 48 und 50, der die ältere Literatur teilweise falsch wiedergibt (bezüglich der Textklassenzugehörigkeit des Fretellus-Fragments). Dass Boeren nicht auf die *Gesta Friderici* eingeht und auch Ens, Museum (wie Anm. 44), nicht kennt, ist kaum erstaunlich. Dass er aber die für ihn einschlägige Edition nach der Troppauer Handschrift aus dem 19. Jh. nicht nennt, gehört zu den Mängeln der insgesamt nicht überzeugenden Studie. – Bereits 1972 hatte John Frederick HINNEBUSCH, The Historia Occidentalis of Jacques de Vitry. A critical edition (Spicilegium Friburgense 17, Freiburg im Ü. 1972) 34, über die Handschrift vermutet: „[...] was probably lost in the destruction of the library [scil. des Museums in Troppau] in 1945“.

<sup>51</sup> Ohne Bezugnahme auf BOEREN (wie Anm. 50) vgl. Gunther der Dichter, Ligurinus, ed. Erwin ASSMANN (wie Anm. 26) 23 mit Anm. 81: „[...] Die Handschrift dürfte in den heftigen Kämpfen um Troppau im Frühjahr 1945 zugrunde gegangen sein, wie Dr. I. Hlaváček (Prag) den Monumenta Germaniae Historica 1977 freundlicherweise mitteilte“.



schrift als „spätestens seit dem Ende des zweiten Weltkriegs“ verschollen<sup>52</sup>, seither ist sie in der einschlägigen Forschungsliteratur m. W. nicht mehr genannt worden.

Die skizzierte Forschungshistorie ermuntert nicht gerade zu einer systematischen Suche nach dem vermissten Textzeugen aus Troppau, und so verdankt sich seine Wiederauffindung denn auch einer Zufallsentdeckung bei der Lektüre von Handschriftenkatalogen in ganz anderen Zusammenhängen<sup>53</sup>. Das jüngere Schicksal der Handschrift lässt sich über folgende Stationen verfolgen: Aus der Museumsbibliothek von Troppau gelangte sie auf heute nicht mehr nachvollziehbarem Weg auf den internationalen Auktionsmarkt, denn der Katalog Nr. 209 des renommierten Wiener Buch- und Kunstantiquariats „Gilhofer und Ranschburg“ aus den späten 1920er Jahren führt unzweifelhaft sie unter dem Auktionsgut auf<sup>54</sup>. Die dortigen spärlichen Angaben verweisen nicht auf die Anzeige von F. Ens von 1841 und verraten (möglicherweise ganz absichtsvoll) auch nichts über die Provenienz aus Troppau, sondern beruhen offenbar auf einer selbständig durchgeführten Analyse<sup>55</sup>. Diese Katalogbeschreibung enthüllt, dass der Schlussteil der Handschrift, den F. Ens 1841 noch als auf die *Gesta Friderici*-Abschrift folgend hatte einbeziehen können und der 1896 von Josef Truhlar ausgewertet worden war, nunmehr bereits fehlte. Entweder direkt bei jener Versteigerung, welche der Katalog Nr. 209 ankurbeln sollte, oder indirekt wechselte die Handschrift dann in den Besitz des britischen Sammlers Jacob [James] P. R. Lyell (1871–1949)<sup>56</sup>. Aus dessen Nachlass kam sie nicht zusammen mit dem Löwenanteil von Lyells Sammlung als Geschenk an die Oxford Bodleian Library, sondern 1952 in London erneut unter den Hammer<sup>57</sup>. Noch im sel-

<sup>52</sup> Ohne Bezugnahme auf BOEREN (wie Anm. 50) vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 65.

<sup>53</sup> Aufmerksam auf die Handschrift wurde ich bei der Durchsicht von Norman P. ZACOUR–Rudolf HIRSCH–John F. BENTON–William E. MILLER, *Catalogue of Manuscripts in the Libraries of the University of Pennsylvania to 1800* (Philadelphia 1965) 159f.

<sup>54</sup> Catalogue No. 209, comprising an Important Private Library [...] Gilhofer & Ranschburg, Vienna, I., Bognergasse 2, Austria 36711 [ohne Jahr, wohl Ende der 20er Jahre des 20. Jhs.] 59 Nr. 103. Gedruckt vermochte ich kein Exemplar des Auktionskatalogs nachzuweisen, aber online ist er als gescannte Version verfügbar unter [http://openlibrary.org/b/OL13998901M/Catalogue\\_no.\\_209\\_comprising\\_an\\_important\\_private\\_library](http://openlibrary.org/b/OL13998901M/Catalogue_no._209_comprising_an_important_private_library) [Stand 10. 12. 2009]. Qualitativ schlecht ist hingegen die unkorrigierte eingeleseene Textversion, online verfügbar unter [http://www.archive.org/stream/catalogueno209co00gilh/catalogueno209co00gilh\\_djvu.txt](http://www.archive.org/stream/catalogueno209co00gilh/catalogueno209co00gilh_djvu.txt) [Stand 10. 12. 2009].

<sup>55</sup> Die Beschreibung verweist auch weder auf die *Gesta Friderici*-Ausgabe von 1912 (wie Anm. 2) noch auf die nachfolgend genannten Erwähnungen/Auswertungen der Handschrift in der Forschungsliteratur.

<sup>56</sup> Zu Lyell und dem Wechsel von Handschriften aus seinem Besitz in die Bodleian Library vgl. Albinia C. DE LA MARE, *Catalogue of the collection of Medieval Manuscripts bequeathed to the Bodleian Library, Oxford*, by James P. R. Lyell (Oxford 1971), die Troppauer Handschrift erwähnt (ohne Hinweis auf diese Provenienz) XXIX.

<sup>57</sup> Manuscripts (mostly from the collection of the late J.P.R. Lyell), *Early Printed Books* (15th & 16th centuries) (Catalogue Bernard Quaritch 699, London 1952) Nr. 115. Der fragliche Textabschnitt dieses Auktionskatalogs ist heute als eingerissener und geknickter Zettel auf die Innenseite des vorderen Einbanddeckels der einstmaligen Troppauer Handschrift geklebt. Ebendort finden sich auch die Exlibris von Lyell und von dem amerikanischen Bibliophilen Boies Penrose II. (1902–1976), dem Sohn des gleichnamigen Politikers († 1921) aus Philadelphia. Von wann bis wann die Handschrift Penrose gehörte, habe ich nicht eruieren können. Möglicherweise hat er sie 1952 auf der Londoner Auktion erworben und noch im selben Jahr an die University of Pennsylvania verkauft. Vgl. die Aufnahme im Internet (siehe unten Anm. 60), wobei das vollständige Digitalisat die Exlibris nicht vollständig zeigt. Folgende Angaben vermag ich nicht aufzulösen bzw. zeitlich einzuordnen, und auch Frau Amey Hutchins (Assistant Curator of Manuscripts, Rare Book & Manuscript Library, University of Pennsylvania), der ich die Kenntnis des Erwerbsjahres 1952 durch die University of Pennsylvania verdanke, konnte hierzu leider

ben Jahr wurde die Handschrift angekauft von der University of Pennsylvania in Philadelphia (wo man indes nicht über die Herkunft aus dem Museum in Troppau im Bilde war)<sup>58</sup> als Ergänzung zur schon 1923/24 erworbenen Privatbibliothek des 1909 verstorbenen Historikers Henry C. Lea. Das Manuskript erhielt deswegen zunächst die Signatur „Ms. Lea 55“ und ist so auch in dem 1965 gedruckten Handschriftenkatalog der University of Pennsylvania knapp berücksichtigt<sup>59</sup>. Neuerdings sind im Rahmen des Internetauftritts des „Digital Scriptorium“ eine Kurzbeschreibung und sechs hochwertige Farbaufnahmen (außer dem vorderen Einbanddeckel von außen und innen, fol. 1<sup>r</sup>, 11<sup>v</sup>, 48<sup>v</sup>, 122<sup>v</sup> und 123<sup>v</sup>) online verfügbar, am 4. Juni 2010 wurde die Handschrift vollständig digitalisiert in das Internet gestellt<sup>60</sup>.

Philadelphia, University of Pennsylvania, Rare Book & Manuscript Library, Ms Codex 54 (olim Troppau/Opava, Museumsbibliothek, Fol. I., s. 12; nachfolgend Sigle Ba9)

Die Papierhandschrift im Quartformat (21,5 x 15,5 cm) umfasst heute nur noch 230 Blatt<sup>61</sup>, wurde im ausgehenden 15. Jahrhundert von zwei Händen (fol. 1–122<sup>v</sup> und 123–230<sup>v</sup>) geschrieben und mit roter Tinte durch Unterstreichungen sowie Stichworte am Rand systematisch bearbeitet. Fol. 122<sup>v</sup> ist die Abschrift am Ende datiert auf den 30. Januar 1485. Über den Entstehungsort oder die Bibliotheksprovenienz der Handschrift, bevor sie nach Troppau kam, ist nichts bekannt, doch weist ihr heute verlorener,

keine Informationen beisteuern: Auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels finden sich ein Stempelabdruck „Bundesdenkmalamt Wien“ und der eingeklebte Ausschnitt aus einem englischsprachigen Auktionskatalog, worin die Handschrift die Losnummer 223 trägt. Hier wie auch auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels steht mit Bleistift notiert (das Erwerbsdatum?) „18/2/1942“, darunter „BV.V.“ bzw. „BV.V.M.“. – Im Zuge der Drucklegung des vorliegenden Beitrags gab Herwig Weigl (Wien) mir freundlicherweise folgenden Hinweis bezüglich des Stempels des Bundesdenkmalamtes in Wien: „Am 5. Dezember 1918 (da war die Republik gerade 3 Wochen alt!) wurde ein Ausfuhrverbot „von Gegenständen von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung“ erlassen, doch konnte das Staatsdenkmalamt Ausnahmen erlauben (Staatsgesetzblatt für den Staat Deutschösterreich Nr. 90/1918). In der Fassung von 1923 heißt es bereits Bundesdenkmalamt (Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Nr. 80/1923), und das Denkmalschutzgesetz 1923 verweist auf dieses Ausfuhrverbot (ebd. Nr. 533/1923). Der Stempel des Bundesdenkmalamtes könnte also mit einem Genehmigungsverfahren zur Ausfuhr zusammenhängen, was zum Gilhofer-Katalog passen würde“.

<sup>58</sup> Vgl. Norman P. ZACOUR, *A Catalogue of Manuscripts in the Libraries of the University of Pennsylvania to 1800*, Part IV. *Library Chronicle of the Friends of the University of Pennsylvania Library* 28 (1962) 29–71, hier 41.

<sup>59</sup> ZACOUR–HIRSCH–BENTON–MILLER, *Catalogue* (wie Anm. 53) 159f., als „Ms. Lea 55“, ebd. IV zur Sammlung von Henry C. Lea. Zu seiner Person vgl. Edward Sculley BRADLEY, *Henry Charles Lea. A Biography* (Philadelphia 1931). Die Handschrift trägt auf dem Buchrücken noch immer ein Schildchen „Lea Library“ und als Blindprägung die Angabe der früheren Signatur „Lea Ms 55“.

<sup>60</sup> Im Internet unter <http://app.cul.columbia.edu:8080/exist/scriptorium/individual/PU-RBML-6.xml?> [Stand 12. 12. 2009]. Die Kurzbeschreibung ist in den gebotenen Transkriptionen fehlerhaft, wovon man sich anhand der Bildseiten leicht selbst überzeugen kann. Die Fehler werden nachfolgend nicht eigens aufgeführt. – Die vollständige Digitalisierung und online-Stellung (abrufbar unter [http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/detail.html?id=MEDREN\\_1473929](http://dla.library.upenn.edu/dla/medren/detail.html?id=MEDREN_1473929) [Stand 4. 6. 2010, mit einer gegenüber der Kurzbeschreibung im Handschriftenkatalog von ZACOUR–HIRSCH–BENTON–MILLER, *Catalogue* (wie Anm. 53) 159f., verbesserten Inhaltsangabe] erfolgte erfreulicherweise auf meine Bestellung von Reproduktionen am 7. Januar 2010 hin. Auch an dieser Stelle sei Frau Amey Hutchins, Assistant Curator of Manuscripts in der Rare Book & Manuscript Library der University of Pennsylvania, sehr herzlich für ihre Hilfe gedankt. Die Handschrift selbst habe ich nicht eingesehen.

<sup>61</sup> Die in der älteren Literatur als lückenhaft angegebene Folierung mit Bleistift (ohne materielle Verluste oder Textausfall als fol. 1–188 und 190–231) ist inzwischen durch eine lückenlos ansteigende ersetzt, d. h. nach fol. 188 systematisch korrigiert worden.



von dritter Hand geschriebener Schluss (nach der alten Folierung fol. 232–282) auf den böhmischen Gelehrtenzirkel um den Olmützer Bischof Protasius von Boskowitz und Černohora (1457–1482) sowie den anderswo biographisch nicht näher fassbaren Humanisten Martin von Tisnow (Tischnowitz, † vor 1485?)<sup>62</sup>. Nur eine eingehende kodikologische Untersuchung könnte klären, ob dieser heute fehlende Schlussteil ursprünglich eingebunden oder nur lose eingelegt war<sup>63</sup>. Der Inhalt der Handschrift setzt sich wie folgt zusammen:

Fol. 1<sup>r</sup>–11<sup>v</sup> Philippus Brusserius, Descriptio Terrae sanctae

[rubrizierte Überschrift] *Prologellus primus simplex*

Incipit: [Prolog, fol. 1<sup>r</sup>–1<sup>v</sup>, dem ein rubriziertes Kapitelverzeichnis folgt] *Quoniam natura humana presertim huius seculi amatorum, hominum curiosorum novitatumque avidorum ad ea, que sunt incognita [...]*.

Explicit: *Et sic est finis locorum et peregrinationum Hierusalem ac totius sancte terre. Que ego Philippus de Civitate dei vidi et quantum [per] efficaciam gratiarum in hiis locis indagare potui domino auxiliante, quantoque brevius potui memorie commendavi.*

Der aus Savona gebürtige Franziskaner Philippus Brusserius (Filippo Brusserio, ca. 1260–1340) bereiste in diplomatischer Mission den Nahen Osten<sup>64</sup>. Zuerst Reinhold Röhrich hielt ihn für den Autor einer wohl noch vor dem Fall von Akkon (1291) entstandenen *Descriptio Terrae sanctae*, die bislang quellenkritisch nur unzureichend analysiert ist, obgleich sie handschriftlich einige Verbreitung<sup>65</sup> gefunden hat und ob-

<sup>62</sup> Siehe oben Anm. 48f. und vgl. (jeweils ohne Erwähnung des Martin von Tisnow) Peter WÖRSTER, Humanismus in Olmütz. Landesbeschreibung, Stadtlob und Geschichtsschreibung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Kultur- und geistesgeschichtliche Ostmitteleuropa-Studien 5, Marburg 1994) bes. 26f. und 64f.; Winfried EBERHARD, Art. Boskowitz und Černohora, Protasius von, in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ–Clemens BRODKORB (Berlin 1996) 70f.; Peter WÖRSTER, Breslau und Olmütz als humanistische Zentren vor der Reformation, in: Humanismus und Renaissance in Ostmitteleuropa vor der Reformation, hg. von Winfried EBERHARD–Alfred A. STRNAD (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 28, Köln–Weimar–Wien 1996) 215–227, hier 220f.

<sup>63</sup> In der mir bekannten Literatur (siehe oben Anm. 44 und 49) finden sich leider keine Angaben, die eine Beantwortung dieser Frage ermöglichen würden, da hier immer nur Folio- bzw. Umfangangaben gemacht werden. Wenn der Schlussteil nur lose eingelegt war, darf man aber vielleicht vermuten, dass dieser Umstand erwähnt worden wäre. Frau Amey Hutchins (Assistant Curator of Manuscripts, Rare Book & Manuscript Library, University of Pennsylvania) schrieb mir zum Umfang und zur Bindung der Handschrift freundlicherweise am 9. 9. 2010 „There is no sign in the manuscript today that it used to be longer. The final gathering or quire in the manuscript as it exists today is complete. The spine has been rebaked, and although our record tentatively assigns the rebaking to the 19th century, it may also have been done in the 20th century (perhaps by the university, if the marks for the Lea Library were added at that time)“.

<sup>64</sup> Vgl. zur Biographie A. VAN DEN WYNGAERT, Art. Brusseri. *DHGE* 10 (Paris 1938) 984f. Kein Eintrag bei August POTTHAST, Bibliotheca Historica Medii Aevi. Wegweiser durch die Geschichtswerke des europäischen Mittelalters bis 1500 1–2 (Berlin 1895; 1896) oder im Rep. Font.

<sup>65</sup> Titus TOBLER, Bibliographia geographica Palaestinae. Kritische Uebersicht gedruckter und ungedruckter Beschreibungen der Reisen ins Heilige Land (Leipzig 1867, Nachdr. Amsterdam 1964) 26 (mit Nennung der Troppauer Handschrift); Reinhold RÖHRICH, Bibliotheca geographica Palaestinae. Chronologisches Verzeichnis der auf die Geographie des Heiligen Landes bezüglichen Literatur von 333 bis 1878 und Versuch einer Cartographie (Berlin 1890) 60f., der 15 lateinische Handschriften nennt, darunter als Nr. 12 diejenige aus Troppau. – Die jüngste Edition (samt moderner italienischer Übersetzung) ist nicht mehr als ein (bis auf den Nachweis einiger Bibelzitate) unkommentierter Abdruck der Abschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18413, fol. 238<sup>r</sup>–247<sup>r</sup>. Frater Philippus de Brusserii, Liber peregrinationum, in: Sabino DE SANDOLI, Itinera Hierosolymitana cruce signatorum (saec. XII–XIII) 4: Tempore Regni Latini Extremo (1245–1291). Textus Latini cum versione Italica (Studium

gleich in Gestalt des Traktats *Von der Stat ze Jerusalem* auch eine deutsche Übersetzung durch Leopold von Wien (wohl von 1377) existiert<sup>66</sup>. Der lateinische Pilgerbericht ist von Wilhelm Neumann unter Beachtung von Handschrift Ba9 im Jahr 1872 ediert worden<sup>67</sup>.

Fol. 11<sup>v</sup>–121<sup>v</sup> Jacques de Vitry, Historia Hierosolimitana abbreviata [rubrizierte Überschrift] *Marcus de Veneciis. Incipit prologus sancte terre Hierosolimitane et cetera.*

Biblicum Franciscanum. Collectio Maior 24, Jerusalem 1984) 221–254, mit falscher Handschriftensignatur 254 („cod. lat. 18412“). Vgl. das im Wortlaut von unserer Handschrift leicht abweichende Incipit und Explicit ebd. 222 und 254. – An in der genannten Literatur nicht aufgeführten Überlieferungen sind zu nennen: Berlin, Staatsbibliothek Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. lat. oct. 293 (14./15. Jh., olim Hildesheim, Bibliothek des bischöflichen Gymnasiums Josephinum Nr. 17\*), Berlin, Staatsbibliothek Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. Ham. 631, fol. 15<sup>r</sup>–26<sup>r</sup> (14. Jh., Italien), Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. theol. 1527, fol. 159<sup>r</sup>–168<sup>r</sup> (15. Jh.), und Tübingen, Universitätsbibliothek, Gb 1190 Inc., fol. 114<sup>a</sup>–122<sup>b</sup> (2. Hälfte 15. Jh., Raum um Speyer). Vgl. Joseph Godehard MÜLLER, Nachrichten über die Bibliothek des Gymnasiums Josephini und die auf derselben vorhandenen Handschriften und alten Drucke (Bischöfliches Gymnasium Josephinum und damit in Verbindung stehende höhere Bürgerschule Hildesheim: Programm für das Schuljahr 1875–1876, Hildesheim 1876) 6f.; Bettina WAGNER, Die „Epistola presbiteri Johannis“ lateinisch und deutsch. Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter. Mit bisher unedierten Texten (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115, Tübingen 2000) 47f.; Helmut BOESE, Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin (Wiesbaden 1966) 307f.; Die theologischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. 4. Nachträge (Cod. theol. 1002–2256), beschrieben von Nilüfer KRÜGER (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 2: Die theologischen Handschriften 4, Stuttgart 1998) 78–80, hier 80; Gerd BRINKHUS–Arno MENTZEL–REUTERS–Hedwig RÖCKELEIN–Berndt von EGIDY–Eugen NEUSCHLE, Die lateinischen Handschriften der Universitätsbibliothek Tübingen. Teil 2: Signaturen Mc 151 bis Mc 379 sowie die lateinischen Handschriften bis 1600 aus den Signaturengruppen Mh, Mk und aus dem Druckschriftenbestand (Handschriftenkataloge der Universitätsbibliothek Tübingen I/2, Wiesbaden 2001) 310–313, hier 311f.

<sup>66</sup> Ediert von Jos[e]ph HAUPT, Philippi Liber de terra sancta in der deutschen Übersetzung des Augustiner Lesemeisters Leopold vom Jahre 1377. *Oesterreichische Vierteljahresschrift für katholische Theologie* 10 (1871) 511–540, hier 526–539; selbständig nachgedruckt unter dem Titel *Philippi Liber de Terra Sancta* oder Hertels von Lichtenstein Pilgerbüchlein, deutsch von Leopold, Augustiner-Lesemeister (Wien 1872) [danach zitiert] 18–31, Erwähnung der Troppauer Handschrift S. 5 und S. 7 Anm.; online verfügbar unter [http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/berichte/PDF/Haupt\\_1872\\_Philippi.pdf](http://resikom.adw-goettingen.gwdg.de/berichte/PDF/Haupt_1872_Philippi.pdf) [Stand 10. 12. 2009]. Zu Autor und Werk vgl. Paul UBLEIN, Art. Leopold von Wien. *VZ* 5 (Berlin–New York 1985) 716–723, hier 717f.; Christian HALM, Europäische Reiseberichte des späten Mittelalters. Eine analytische Bibliographie 1. Deutsche Reiseberichte (Kieler Werkstücke, Reihe D. Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 5, Frankfurt am Main u. a. 2001) 52f. Nr. 9; Fritz Peter KNAPP, Die Literatur des Spätmittelalters in den Ländern Österreich, Steiermark, Kärnten, Salzburg und Tirol von 1273 bis 1439 2: Die Literatur zur Zeit der habsburgischen Herzöge von Rudolf IV. bis Albrecht V. (1358–1439) (Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart II/2, Graz 2003) bes. 199–200, 207–209.

<sup>67</sup> NEUMANN, Descriptio (wie Anm. 49), zu Ba9 ebd. 14, zur deutschen Übersetzung (siehe die vorige Anm.) 20–28; Edition des Prologs aus Ba9 14f., Edition des Haupttextes nach vier Handschriften (darunter Ba9) 28–78. Über die Textfassung schreibt Neumann S. 14 „Der Text, welchen diese Handschrift bietet, ist in so vielen Fällen durch Einschaltungen erweitert, dass es den Anschein gewinnt, als habe der Abschreiber fast eine Bearbeitung liefern wollen“. Die von ihm S. 18 als nicht auffindbar erwähnte Handschrift des Philippus aus Tegernsee, die schon Bernhard PEZ, Thesaurus anecdotorum novissimus 1 (Augsburg–Graz 1721) LXXXVII, erwähnte, ist München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18413. Siehe dazu oben Anm. 65 und vgl. Karl HALM–Friedrich KEINZ–Wilhelm MEYER–Georg THOMAS, Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis 2, 3: Codices num. 15121–21313 complectens (München 1878) 162.

Incipit: *Postquam*<sup>68</sup> *divine propiciationis munificentia exercitus christiani longanimitatem et pacientiam clementer respiciens [...]*.

Explicit: *Nostri vero, treugas iterum cum Saracenis firmantes, et cum multis oppressionibus et miseriis gementes compariter dolentes, de superius auxilium invocabant, a deo et sancta Romana ecclesia consolationem de die in diem subsidium expectantes.*

Der hier irrig einem Marcus von Venedig (gemeint ist wohl der prominente Chinareisende des 13. Jahrhunderts Marco Polo) zugeschriebene und in drei Bücher unterteilte Text ist vielmehr zu identifizieren als Jacques de Vitry (ca. 1165–1240), *Historia Hierosolimitana abbreviata*, mit dem Prolog und dem ersten Buch, d. h. der *Historia orientalis*<sup>69</sup>. Das zweite Buch, die *Historia occidentalis*, fehlt. Der zeitweilige Bischof von Akkon verfasste seine viel gelesene *Historia* in zwei Büchern 1223/24 während seiner Teilnahme am fünften Kreuzzug in Palästina und Ägypten. Ein bisweilen angehängtes drittes Buch ist eine spätere Kompilation und stammt nicht von Jacques de Vitry.

Fol. 121<sup>v</sup>–122<sup>v</sup> Rorgo Fretellus, *Descriptio Terrae sanctae*, Auszug

Incipit: *Vertam eya stilum sumens initium ab Ebron. Ebron enim est metropolis olim Philistinorum et habitaculum gigantum.* [fol. 122<sup>r</sup>] *In tribu Iuda civitas sacerdotalis et fugitivorum [...]*<sup>70</sup>.

Explicit: *Ex tunc usque ad tempus Theodosii imperatoris teste Hieronimo nomen suum dilatavit et adhuc fuisse perhibetur ab hiis a quibus visa est et cara tenetur. Et sic est finis*

<sup>68</sup> Die vorgesehene Initiale wurde nicht ausgeführt, der Anfangsbuchstabe „p“ findet sich nur vorgezeichnet.

<sup>69</sup> Vgl. den Abdruck des ersten Buches durch J. BONGARS, *Gesta Dei per Francos, sive orientalium expeditionum et regni Francorum Hierosolymitani historia* (Hanau 1611) 1047–1145, hier 1047–1124. Diese Ausgabe ist online verfügbar unter <http://aleph500.huji.ac.il/nnl/dig/books/bk001046334.html> [Stand 10. 12. 2009] = in der Neuausgabe des ersten Buches (= *Historia orientalis*) ohne den Prolog: Jacques de Vitry, *Histoire orientale. Historia orientalis, Introduction, édition critique et traduction* par Jean DONNADIEU (Sous la règle de Saint Augustin 12, Turnhout 2008) 85–466. Vgl. John Frederick HINNEBUSCH, *Extant manuscripts of the writings of Jacques de Vitry. Scriptorium* 51 (1997) 156–164, zur *Historia Hierosolimitana* 156–160; ergänzend dazu die jüngste und bislang beste Zusammenstellung der handschriftlichen Überlieferung (124 Handschriften) von Jean DONNADIEU, *L'Historia orientalis* de Jacques de Vitry. Tradition manuscrite et histoire du texte. *Sacris erudiri* 45 (2006) 379–456 (unsere Handschrift ist nicht berücksichtigt), mit semikritischem Abdruck des Prologs 452–455. Als Textzeuge der *Historia Hierosolimitana abbreviata* des Jacobus de Vitriaco wurde Ba9 bereits notiert von RÖHRICHT, *Bibliotheca* (wie Anm. 65) 48–50, hier 49 Nr. 39. – Zur *Historia occidentalis* vgl. HINNEBUSCH, *Historia* (wie Anm. 50). – Ich nutze die Gelegenheit für zwei Hinweise: 1. Die von HINNEBUSCH, *Historia* (wie oben) 34, als Kriegsverlust notierte Handschrift Danzig, Kirchenbibliothek von St. Marien, Ms. Mar. F. 152 (unerwähnt bei HINNEBUSCH, *Manuscripts*; das Gegenteil behauptet irrig DONNADIEU, *Tradition* 409, welcher diese Handschrift als Nr. 120 noch mit der alten Danziger Signatur auflistet), befindet sich seit 1959 in Schweden: Göteborg, Stadsbibliothek, lat. 31. Vgl. Tönnies KLEBERG, *Catalogus codicum Graecorum et Latinorum Bibliothecae Universitatis Gothoburgensis* (Acta Universitatis Gothoburgensis 16, Göteborg 1974) 57–60, hier 58f. – 2. HINNEBUSCH, *Historia* 32 Anm. 2, erwähnt die von RÖHRICHT, *Bibliotheca* (wie Anm. 65) 48 Nr. 12, genannte Signatur „Colmar 248“ als nicht identifizierbar (nicht genannt bei HINNEBUSCH, *Manuscripts*, und DONNADIEU, *Tradition*). Die Signatur ist jedoch völlig richtig und die Handschrift liegt auch heute noch in der Stadtbibliothek von Colmar. Vgl. *Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques de France* 56: Colmar (Paris 1969) 161–163 Nr. 434 (248); vgl. daneben ORTH, *Gunther* (wie Anm. 28) 96.

<sup>70</sup> Dieses Incipit fand sich auch in der 1945 vernichteten Handschrift Münster, Königliche Paulinische Bibliothek, Hs. 269, fol. 50<sup>r</sup>. Vgl. H[ermann] HOOGEWEG, *Eine neue Schrift des Kölner Domscholasters Oliver. NA* 16 (1891) 186–192, hier 187, zu Fretellus 187–191. Zum Schicksal der Handschrift vgl. Bertram HALLER, *Die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Münster: Bemerkungen zu Josef Staenders Handschriftenkatalog der „Bibliotheca Paulina“ aus dem Jahre 1889. Westfälische Forschungen* 36 (1986) 133–135. Siehe zum Incipit auch die nächste Anm.

*historie Hierosolimitane. Annorum gratie Hiesu 1485, sabbato ante purificationem* [= 30. Januar 1485], *deo gratias*<sup>71</sup>.

Es handelt sich um lediglich ein Kapitel (*Descriptio Ebron*), vermutlich aus der *Descriptio Terrae sanctae* bzw. dem *Liber locorum sanctorum Terrae Jerusalem* des Rorgo Fretellus<sup>72</sup>. Der Autor stammte aus der Pikardie (Grafschaft Ponthieu), reiste ca. 1119 in das Heilige Land und wurde dort Archidiakon von Antiochia<sup>73</sup>. Quellenkritisch gibt das breiter überlieferte Werk noch manches Rätsel auf. Insbesondere die Frage nach den Vorlagen und der Textverwandtschaft mit weiteren Quellen ganz ähnlichen Inhalts (so etwa der sog. Pseudo-Eugesippus<sup>74</sup>, Burchard<sup>75</sup> von Straßburg, Magister Thietmarus<sup>76</sup> und Philippus Brusserius<sup>77</sup>) harren noch einer Klärung<sup>78</sup>. Die *Descriptio Terrae sanctae* des Fretellus ist

<sup>71</sup> Vgl. die Parallele zum Explicit in der Textedition von Wilhelm A. NEUMANN, *Drei mittelalterliche Pilgerschriften II. Innominatus VI. (Pseudo-Beda). Oesterreichische Vierteljahresschrift* 7 (1868) 397–438, hier als c. 1, 406; vgl. daneben die Parallele in der Edition des Philippus Brusserius von NEUMANN, *Descriptio* (wie Anm. 49) 61. – Die in Tegernsee (1415/18 bzw. um 1465) geschriebene, später (wohl erst in der Neuzeit) nach Weingarten gekommene Handschrift Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB I 91, tradiert fol. 84<sup>v</sup>–176<sup>r</sup> die *Historia Hierosolimitana abbreviata* (Prolog und Buch I) und im direkten Anschluss daran offenbar einen ganz analogen Text (aus Fretellus?) wie Ba9, nämlich fol. 176<sup>v</sup>–177<sup>r</sup> *Incipiunt expositiones nominum terre sancte. Vertam eya stilum sumens initium a Chebron quod est Ebron [...] qui in presenti ab illis parentibus videtur et cara tenetur*. Vgl. Johanne AUTENRIETH–Virgil Ernst FIALA–Wolfgang IRTENKAUF, *Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 1: Codices ascetici I* (HB I 1–150) (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart II/1, Wiesbaden 1968) 163–167, hier 164f., demnach entspricht die *Historia Hierosolimitana abbreviata* im Umfang der Editio princeps von Franciscus MOSCHUS, *Iacobi de Vitriaco, Primvm Aconensis, Deinde Tvscvlani Episcopi ... Libri Dvo, Quorum prior Orientalis, siue Hierosolymitanae: Alter Occidentalis Historiae nomine inscribitur* (Douai 1597) 1–258, aber mit vorausgehendem Prolog, d. h. die Abschrift umfasst den Prolog und Buch I. Die Überschrift (fol. 84<sup>v</sup>) lautet *Conquesta terre sancte Iacobi de Vitriaco sive Vrbani pape 4ti*, d. h. der Verfasser wird irrig mit Jacobus Pantaleonis (scil. Papst Urban IV., 1261–1264) gleichgesetzt. Zur Handschrift vgl. speziell Martina GIESE, *Das Pelzbuch Gottfrieds von Franken. Stand und Perspektiven der Forschung. Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 134 (2005) 294–335, hier 309 Anm. 67; HINNEBUSCH, *Manuscripts* (wie Anm. 69) 157; DONNADIEU, *Tradition* (wie Anm. 69) 404 Nr. 99.

<sup>72</sup> Zur Überlieferung des Rorgo Fretellus vgl. TOBLER, *Bibliographia* (wie Anm. 65) 16; RÖHRICHT, *Bibliotheca* (wie Anm. 65) 33–35 und 665 (unter Beachtung der Handschrift aus Troppau als Nr. 28); BOEREN, *Rorgo* (wie Anm. 50) bes. XXVII, demnach existieren 115 Handschriften, und siehe unten Anm. 78. – Eine Zusammenstellung der älteren Editionen findet sich im Rep. Font. 4 (1976) 557; maßgeblich ist jetzt diejenige von BOEREN, *Rorgo*. – Ich weise bei dieser Gelegenheit hin auf die in der einschlägigen Literatur bislang nicht behandelte Fretellus-Handschrift Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Ms XXXVII 1806, von um 1200. Vgl. Helmar HÄRTEL–Felix EKOWSKI, *Handschriften der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. Zweiter Teil: Ms I 176a – Ms Noviss. 64* (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 6, Wiesbaden 1982) 276.

<sup>73</sup> Dazu grundlegend Rudolf HIESTAND, *Un centre intellectuel en Syrie du Nord? Notes sur la personnalité d'Aimery d'Antioche, Albert de Tarse et Rorgo Fretellus. Le Moyen Âge* 100 (1994) 7–36, bes. 19–36, mit überzeugender Zurückweisung der Hypothesen über die Identität des Verfassers und über die Datierung der Textfassungen durch BOEREN, *Rorgo* (wie Anm. 50). Vgl. auch die Nachweise bei Hans Eberhard MAYER, *Die Kanzlei der lateinischen Könige von Jerusalem 1–2* (MGH Schriften 40/1–2, Hannover 1996) 2 1019 (Register s. v. Rorgo Fretellus).

<sup>74</sup> Vgl. BOEREN, *Rorgo* (wie Anm. 50) 86–93.

<sup>75</sup> Vgl. Art. Burchardus Argentinensis, in: *Repertorium der Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters*, online unter <http://www.repfont.badw.de/B.pdf> [Stand April 2007, Zugriff 10. 12. 2009] 77.

<sup>76</sup> Vgl. F. J. WORSTBROCK, *Art. Magister Thietmar(us). VL*<sup>2</sup> 9 (Berlin–New York 1995) 793–795.

<sup>77</sup> Siehe oben bei Anm. 64.

<sup>78</sup> Diesen komplizierten Abhängigkeitsverhältnissen soll hier nicht weiter nachgegangen werden, zumal der Ausschnitt aus Fretellus' *Descriptio* in Ba9 keine textkritisch sichere Zuordnung erlaubt. Betont sei aber, dass auf Grund der engen Textverwandtschaft das in Ba9 vorhandene Kapitel auch aus einem

in mindestens drei lateinischen Textklassen erhalten (und erfuhr auch eine volkssprachige Bearbeitung)<sup>79</sup>: Die erste Version von 1137/38 ist dem Grafen Rodrigo Gonzales von Toledo gewidmet, die zweite ebenfalls von 1137/38 dem Bischof von Olmütz Heinrich Zdík (1126–1150) und die dritte ist eine redaktionelle Überarbeitung des aragonesischen Kardinals Nicolas Rosselli († 1426). Um welche Textklasse es sich bei dem Exzerpt in Ba9 handelt, lässt sich wegen der Kürze des Textes nicht sicher entscheiden. Im Layout der Handschrift folgt das Exzerpt wie ein Appendix auf die *Historia Hierosolimitana* des Jacques de Vitry, wird jedenfalls nicht wie ein eigenständiger Text behandelt.

Fol. 123<sup>v</sup>–230<sup>r</sup> Otto und Rahewin von Freising, *Gesta Friderici I. imperatoris*

Incipit: *Incipit epistola Friderici imperatoris augusti ad Ottonem Frisingensem episcopum*. *Fridericus dei gratia Romanorum imperator et semper augustus dilecto patrono suo Ottoni Frisingensi episcopo gratiam suam et omne bonum. Cronica, que tua sapientia digessit [...]*

Explicit: [...] *huius diei letitiam inter solennitates reliquas semper celebrem apud Italos constituisse. Actus est hic triumphus VI. mensis Septembris*<sup>80</sup>.

Die Abschrift der *Gesta Friderici* umfasst den einleitenden Brief Kaiser Friedrichs I. an Otto von Freising, das Schreiben Ottos an Friedrich als Prolog und Dedikation sowie die Bücher I bis III, Kapitel 49. Da der Text 14 Zeilen vor dem Seitenende auf fol. 230<sup>r</sup> abbricht, dessen Rückseite frei gelassen ist, dürfte bereits die Vorlage am Schluss unvollständig gewesen sein, oder die Abschrift wurde noch vor der Vollendung abgebrochen. Die Initialen sind häufig nicht ausgeführt, sondern nur der vorgezeichnete Buchstabe als Gedächtnisstütze eingetragen. Die Kapitelüberschriften stehen rubriziert im fortlaufenden Text zu Beginn des jeweiligen Kapitels. Die Kopie zählt zweifellos zur Textklasse Ba<sup>81</sup>, wobei die Datierung von Ba9 auf um 1485 ausschließt, dass sie Vorlage der älteren Abschriften in Textklasse Ba (Ba1, Ba3 und Ba8; alle 12. Jahrhundert) gewesen ist<sup>82</sup>. We-

anderen Werk stammen könnte, das auf denselben Quellen fußt wie die *Descriptio* des Fretellus. Ohne Erwähnung von Ba9 hat auf die Parallelen zwischen Fretellus und anderen Autoren (speziell Burchard von Straßburg) im Kapitel über Hebron eigens hingewiesen Paul LEHMANN, in: Paul LEHMANN–OTTO GLAUNING, *Mittelalterliche Handschriftenbruchstücke der Universitätsbibliothek und des Georgianum zu München* (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beih. 72, Leipzig 1940) hier 61–73, bes. 62 und 69, zu den Textverhältnissen insgesamt 70–73, unter Nennung von zwei weiteren Fretellus-Handschriften, nämlich München, Universitätsbibliothek (Bruchstück, 1944 verbrannt), und Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1058. BOEREN, Rorgo (wie Anm. 50), ist dieser Beitrag entgangen. Zu weiteren Textparallelen vgl. auch Johannes von Würzburg, in: Seawulf. John of Würzburg. Theodericus, ed. R. B. C. HUYGENS–John H. PRYOR (CCCM 139, Turnhout 1994) 77–141, hier 99f. Z. 496–523 (*Ex altera parte Iherusalem – et cara tenetur*).

<sup>79</sup> Moshé LAZAR, *La fazienda de ultra mar* (Acta Salamanticensia. Filosofia y Letras 18/2, Salamanca 1965). Vgl. dazu unabhängig von einander HIESTAND, Centre (wie Anm. 73) 8–10 und 32–35, sowie Benjamin Z. KEDAR, *Sobre la genesis de la Fazienda de ultra mar. Annales de Historia antigua y medieval* 28 (1995) 131–136.

<sup>80</sup> Vgl. den Schlusssatz der *Gesta*, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) I. III, c. 49, 226 Z. 20–22.

<sup>81</sup> Dass Ba9 zur B-Klasse zählt, erweisen ihre folgenden Varianten: *Gesta*, ed. WAITZ–VON SIMSON (wie Anm. 2) 162 Z. 3 e, 184 Z. 3 \* (Ba9 bietet fol. 208<sup>r</sup> *Korlinburch*) und 190 Z. 18 \*\*. Ich nenne nachfolgend exemplarisch Varianten, die Ba9 mit der Ba-Textklasse teilt (vgl. auch DEUTINGER, Rahewin [wie Anm. 1] 47 Anm. 71, 49 Anm. 76): *Gesta* (wie oben) 1 Z. 17 i, 15 Z. 32 i, 17 Z. 28 m, 37 Z. 34 o, 40 Z. 3 d, 41 Z. 32 g, 92 Z. 1 a, 92 Z. 5 c und e sowie 93 Z. 8 d. In Ba9 fehlt das in den Handschriften von A, C und Bb enthaltene Schema (92 \*).

<sup>82</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 206 Helmst. (Ba1); Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 276 (Ba3), und Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 164 (Ba8). Vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 38, 40 und 45.

gen des Textumfangs in Ba9 können zwei Handschriften, die lediglich *Gesta*-Exzerpte tradieren (Ba6, 15. Jahrhundert, und Ba8, 12. Jahrhundert), nicht ihre alleinige Vorlage gewesen sein<sup>83</sup>.

Was die Anrainerüberlieferung der *Gesta Friderici* in Ba9 anbelangt, so ist zunächst auf die recht breite Überlieferung der drei Reisebeschreibungen bzw. Landeskunden des 12. und 13. Jahrhunderts zu verweisen, die ansonsten jedoch in keiner anderen *Gesta Friderici*-Handschrift begegnen. Abgesehen von der einstmaligen Troppauer Handschrift existiert ein weiterer Textzeuge, welcher alle diese drei Texte enthält (nicht jedoch die *Gesta Friderici*): Melk, Stiftsbibliothek, Hs. 46 (olim 959; im ersten Teil, fol. 1–151, von 1417 stammend). Allerdings kommt dieses Manuskript als alleinige Vorlage für die Abschrift der drei Werke in Ba9 nicht in Betracht<sup>84</sup>. Die charakteristische Verbindung von Jacques de Vitry (Buch I) und dem Exzerpt aus Fretellus im direkten Anschluss daran begegnet auch in einer Tegernseer Handschrift (geschrieben 1415/18 bzw. um 1465), doch lässt sich über ein mögliches Verwandtschaftsverhältnis beider Handschriften zueinander einstweilen keine gesicherte Aussage treffen<sup>85</sup>. Der nicht vor 1895 abhanden gekommene Schlussteil von Ba9 weist nach Böhmen. Nimmt man an, dieser Schlussteil sei ursprünglich eingebunden gewesen, also mit seiner Lokalisierung auch für den halbwegs zeitgleich niedergeschriebenen Anfangsteil der Handschrift aussagekräftig, erweiterte sich der geographische Horizont der handschriftlichen Zirkulation insofern, als eine Rezeption der *Gesta Friderici* in Böhmen bislang nicht verlässlich nachgewiesen werden konnte. Der geographische Schwerpunkt der handschriftlichen Verbreitung der Handschriftenklasse B liegt eindeutig im österreichisch-bayerischen Raum, wo auch noch im 12. Jahrhundert wiederholt auf das Werk zurückgegriffen wurde, so beispielsweise von Baldwin von Viktring († 1200) in seinem zwischen 1160 und 1194 abgefassten *Liber dictaminum*<sup>86</sup>. Zu erinnern ist in diesem Kontext außerdem an die Benutzung

<sup>83</sup> Vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 43f. (Ba6) und 45 (Ba8). Auch Ba7 (ebd. 44f.) enthält nur ein Exzerpt, stammt jedoch aus dem 15./16. Jh., kommt also als alleinige Vorlage für Ba9 schon aus zeitlichen Gründen nicht in Betracht.

<sup>84</sup> Melk, Stiftsbibliothek, Hs. 46, fol. 60<sup>v</sup>–121<sup>r</sup> Jacques de Vitry, *Historia orientalis*, fol. 130<sup>v</sup>–135<sup>v</sup> Philippus Brusserius, *Descriptio*, und fol. 135<sup>v</sup>–139<sup>r</sup> Fretellus. Vgl. die Auflistung der Handschrift durch RÖHRICHT, *Bibliotheca* (wie Anm. 65) 60 (Philippus) als Nr. 7; 34 Nr. 18 (Fretellus); 49 Nr. 26 (Jacques de Vitry), jeweils noch mit der alten Signatur „H 17“. NEUMANN, *Descriptio* (wie Anm. 49) 13f., wies darauf hin, dass die Melker Version von Philippus sich stärker unterscheidet von derjenigen in Ba9. – Zu Jacques de Vitry vgl. HINNEBUSCH, *Manuscripts* (wie Anm. 69) 157 und 159 (mit der alten Signatur „959“); zuletzt DONNADIEU, *Tradition* (wie Anm. 69) 408 Nr. 115, demnach fehlt der Abschrift der Prolog, sie umfasst lückenhaft nur das erste Buch und endet noch vor dem Schluss des ersten Buches mit den Worten *et inter se pacem et concordiam ordinare* = Edition Hanau 1611 (wie Anm. 69) 1122 Z. 51 = Edition DONNADIEU (wie Anm. 69) c. 101, 458 Z. 88f. Als alleinige Vorlage von Ba9 (wo der Prolog vorhanden ist) scheidet die Melker Handschrift damit aus. – Über die Fretellus-Kopie in der Melker Handschrift schreibt NEUMANN, *Innominatus* (wie Anm. 71) 398: „Ein vielfach fehlerhafter Text“, von einer Widmung an Graf Rodrigo Gonzales von Toledo ist hier nicht die Rede. – Vgl. jetzt die Handschriftenbeschreibung mit Nennung weiterer Literatur in: Handschriftencensus. Eine Bestandsaufnahme der handschriftlichen Überlieferung deutschsprachiger Texte des Mittelalters, online unter <http://www.handschriftencensus.de/21977> [Stand 10. 12. 2009].

<sup>85</sup> Siehe oben Anm. 71. Die Namensverwechslung bzw. Gleichsetzung des Jacques de Vitry mit Urban IV. findet sich in Ba9 indes nicht, was (vorbehaltlich einer gründlichen Analyse) gegen eine direkte Textabhängigkeit spricht.

<sup>86</sup> Vgl. Art. Baldwinus abbas Victoriensis, in: *Repertorium der Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters*, online unter <http://www.repfont.badw.de/B.pdf> [Stand November 2009; Zugriff am 12. 12. 2009]. Auf diese Rezeption der *Gesta* machte aufmerksam Dieter SCHALLER, Baldwin von Viktring. Zisterziensische ars dictaminis im 12. Jahrhundert. *DA* 35 (1979) 127–137, hier 135f.; bei DEUTINGER,

der *Gesta Friderici* zwischen 1455 und 1480 durch den polnischen Geschichtsschreiber Jan Długosz († 1480)<sup>87</sup>. Er kannte die gesamte Darstellung, schrieb sie für seine *Annales regni Poloniae* allerdings so frei aus, dass der Nachweis einer bestimmten Textfassung oder sogar Handschrift als Vorlage kaum gelingen will. Zu bedenken ist ferner, dass Jan Długosz in seinem Aktionsradius nicht zuletzt wegen seiner diplomatischen Missionen geographisch keineswegs auf den polnischen Raum beschränkt war.

Die „Wiederentdeckung“ der einstmaligen Troppauer Handschrift und der Gesta-Exzerpte in der Vorauer Handschrift ist nicht allein unter der Überschrift „Habent sua fata libelli“ oder mit Blick auf die Editionsgeschichte der *Gesta Friderici* von Belang. Mit ihnen erhöht sich nämlich die Anzahl der Textvertreter in der B-Klasse auf nunmehr 19 von insgesamt 28 überkommenen Textrepräsentanten<sup>88</sup>. Diese Anzahl und das Zahlenverhältnis unterstreichen die von Roman Deutinger getroffene Feststellung, dass die *Gesta Friderici* ihrem mittelalterlichen Publikum fast ausschließlich in der Textgestalt der Vulgatafassung (auf der die Handschriftenklasse B fußt) bekannt waren<sup>89</sup>. Dieser Befund steht im Widerspruch zur editorischen Dominanz der Handschriftenklasse C, denn ihr folgte die Erstausgabe von 1515 und auch die Edition von Franz-Josef Schmale repräsentiert diese Version<sup>90</sup>. Der Vorzug einer erwünschten Neuausgabe der *Gesta Friderici* läge nicht zuletzt darin, dieses Ungleichgewicht zu harmonisieren<sup>91</sup>.

---

Rahewin (wie Anm. 1), nicht notiert, ebendort 153–165 zur Rezeption im bayerisch-österreichischen Raum. Den Hinweis auf Baldwin verdanke ich meinem Münchener Kollegen Dr. Markus Wesche.

<sup>87</sup> Vgl. Brigitte SCHÜRMANN, Die Rezeption der Werke Ottos von Freising im 15. und frühen 16. Jahrhundert (Historische Forschungen 12, Stuttgart 1987) 15f. Anm. 22 und 128.

<sup>88</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 38–53, zählte 16 noch erhaltene Textvertreter der B-Textklasse und zwei verlorene (S. 48 sowie die Troppauer Handschrift S. 65). Hinzu kommen der Fund von Günther Bernhard (siehe oben bei Anm. 17) und die hier präsentierten beiden Handschriften: Ba9 sowie (vermutlich gleichfalls zur Ba-Klasse gehörend) Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 33.

<sup>89</sup> DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) bes. 71 und 87.

<sup>90</sup> Siehe zur Editio princeps und zu Schmales Edition oben Anm. 9f.

<sup>91</sup> Zur Frage einer Neuausgabe vgl. DEUTINGER, Rahewin (wie Anm. 1) 207–211.